Erscheint wöchentlich.
Vierteljährl. Pränumerations-Preis
1 Thlr., bei den Postanstalten 1 Thlr. 1 Sgr.

Zu beziehen durch alle
Buchhandlungen und Post-Anstalten
des In- und Auslandes.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung

Organ der Gesammt-Landwirthschaft.

Redigirt von R. Tamme.

Nr. 2. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 8. Januar 1874.

Inhalts-Uebersicht.

Warnung.

Ein Herr Fr. Wackerow,*) ehemals mecklenburgischer und später schlesischer Gutsbesitzer, jetzt zu Hirschberg in Schlesien wohnhaft, hat sich die schöne Aufgabe gestellt, schlesische Arbeiter an mecklenburgische Grundbesitzer zu vermitteln, da die dortigen Arbeiter nach Ausspruch des oben genannten Vermittlers, durch Unzufriedenheit mit den althergebrachten Verhältnissen und die von ihnen falsch aufgefaßten Begriffe von Freiheit, sich theilweise zur Auswanderung nach Amerika bewogen gefunden haben. Wenn die mecklenburgischen socialen Verhältnisse, namentlich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, den eigenen Landeskindern, die mit denselben bereits von Jugend an vertraut sind, nicht mehr zusagen, im Gegentheil, die Arbeiter von den Fleischtöpfen Egyptens (wie rc. Wackerow zu sagen beliebt) nach einer neu zu begründenden Heimath trieben, um wie viel weniger würden die dortigen Verhältnisse unseren, an humane Behandlung gewöhnten schlesischen Arbeitern zusagen. Herr Wackerow muß bereits mit vielem Glück operirt haben, denn er veröffentlicht nachstehenden Contract, unter dem schlesische Arbeiter bereit sind, nach Mecklenburg zu gehen.

„Schlesisch-deutsche Arbeiter sind bereit unter folgenden Bedingungen nach Mecklenburg resp. Vorpommern zu gehen:

Frei: Wohnung; 60 Qu.-Rth. Garten, 60 Qu.-Rth. Kartoffel- und 30 Qu.-Rth. Lein-Land; Feuerung für Hau- und Stecherlohn; ärztliche Hilfe und Reise ohne nachherigen Abzug.

Im Winter 2, im Sommer 3 Liter Milch à 8 Pf. Jede Woche bis zur nächsten Ernte 1 Scheffel Rostocker Maß, sowie die Saatkartoffel, wofür beim Abzuge die Ernte auf dem Felde für den Herrn verbleibt.

Dürfen sich Schweine, Hühner und eine Ziege halten, für letztere jedoch das Futter selbst werben und fällt dann die Milch vom Hofe fort.

An Tagelohn:	Männer	Frauen	Hofgänger
Januar, November, December	10 Sgr.	pro Stunde	6 Sgr.
Februar, März, October . .	13 „	1 Sgr.	7 „
April, Mai, September . . .	17 „	für wirkliche	8 „
Juni, Juli, August	20 „	Arbeitszeit	9 „

Dagegen verpflichten sich die Arbeiter, mit ihren Familien nur auf dem Gute, wo sie sind, zu arbeiten.

Kündigung ist den Arbeitern erst zu den zweiten Ostern nach Zuzug zum nächsten Michaelis, dem Herrn hingegen schon zu den ersten Ostern gestattet.

Ein Knecht erhält bei freier Station 50 Thlr.
Ein Mädchen erhält bei freier Station 40 Thlr.

Die Reisekosten und Provision betragen pro Kopf 10 Thlr., welche vor der Abreise einzusenden sind.

Schließlich mache ich noch auf baldige Bestellung aufmerksam, weil es im Frühling schwieriger ist, Leute zu bekommen.

Herr Ernst Peters in Güstrow nimmt Bestellungen entgegen, sowie

Hirschberg in Schlesien. F. Wackerow."

Wir wollen dem Vertrage keinen Commentar beigeben, gestehen aber, daß derselbe wohl im Stande ist, ländlichen Arbeitern den Kopf zu berücken, natürlich hat der edle Philantrop auch seinen Vortheil nicht aus dem Auge gelassen, denn Reisekosten und **Provision** betragen pro Kopf 10 Thlr., von denen Herr Wackerow wohl den Löwenantheil für sich in Anspruch nehmen wird. Wir geben dem Vermittler den wohlmeinenden Rath, irgend eine andere Provinz mit seinem Menschenexport zu beglücken, da Schlesien bis heutigen Tages weder an Uebervölkerung, noch an Ueberfluß an Arbeitern leidet. Unsere Leser aber, namentlich Mitglieder von landwirthschaftlichen Vereinen und die Herren Wanderlehrer ersuchen wir dringend im allgemeinen Interesse, den unlautern Bestrebungen des rc. Wackerow mit aller Entschiedenheit entgegen zu wirken, die leicht empfänglichen Arbeiter auf die feudalen Verhältnisse Mecklenburgs, wo noch der Stock gesetzlich und energisch regiert, aufmerksam zu machen und etwaige reisende Agenten des sich seiner schönen Aufgabe bewußten Vermittlers gebührend weiter zu befördern.

Schließlich erlauben wir uns die bescheidene Anfrage: „Sollte es für den rc. Wackerow keine Beschäftigung geben, die einen anständigeren Anstrich hat?

*) Herr Wackerow war früher, wenn wir nicht irren, Besitzer von Klein-Deutschen, Kr. Creutzburg, dann von Flämischdorf, Kr. Neumarkt und zuletzt Besitzer von Schieroth, Kr. Gleiwitz.

Ueber die Mittel, dem ländlichen Arbeitermangel abzuhelfen.

Vom praktischen Standpunkt aus beleuchtet von C. P.

(Fortsetzung u. Schluß.)

Jüngere Leute sind übrigens selten mehr unter den Lohngärtnern zu finden, und die Arbeitsleistung der letzteren scheint bei ihren Genossen, den freien Arbeitern, sehr gering geschätzt zu werden.

Selten entschließen sich die Söhne von Lohngärtnern dazu, auch wieder Lohngärtner zu werden. Wir müssen daher der Meinung entgegentreten, daß durch Beschaffung von guten Wohnstätten für die Gutsarbeiter solche überall sogleich in genügender Anzahl herbeigezogen werden; dies ist leider durchaus nicht der Fall; es müssen vielmehr seitens der Grundbesitzer noch freiwillig eine Menge anderweitiger Vortheile den Arbeitern in Aussicht gestellt werden.

Hierher gehören insbesondere: die Gewährung von tragbarem Boden, wo möglich in rechter Nähe der Wohnungen, als Pachtland zum Anbau der nothwendigsten Früchte für den Haushalt um einen billigen Zins, Detailverkauf von Brotfrüchten, Milch oder Milchproducten an die Arbeiter zu ermäßigten Preisen, das Ablassen von Feuerungsmaterialien, die man selbst in größeren Quantitäten zu besorgen hat, an dieselben zum Selbstkostenpreise; wo Forst, Torfstich und dergl. auf dem Gute selbst vorhanden, ist es ja gar nicht schwer, den Leuten gegenüber bedeutende Erleichterungen für Beschaffung des erforderlichen Brennmaterials zu gewähren.

Eben so empfiehlt es sich bei Verpachtung von Gräserei, Streunutzung rc., seinen Arbeitern einen billigen Vorzug zukommen zu lassen, damit sie in die Lage kommen, sich einen ordentlichen Dünger beschaffen und damit ihren Pachtacker immer ordentlich im Stande halten zu können.

Die Wohnungen anlangend, so ist es zweckmäßig, von dem früher beliebten System der Familienhäuser oder Arbeiterkasernen abzugehen, wenigstens in so weit, daß man durch Zwischengiebel und durch Beschaffung besonderer Eingänge möglichst jeder Familie eine ganz separate Wohnung zuzuweisen sucht. Auch die etwa sonst erforderlichen Wirthschaftsräumlichkeiten sind am zweckmäßigsten jeder Wohnung besonders zuzutheilen, um Zwistigkeiten aller Art thunlichst vorzubeugen.

Zweckmäßigkeitsgründe, Rücksichten auf die klimatischen Verhältnisse, auch Sitte, Gewöhnung, Fehler und Mängel der menschlichen Naturen, mit denen man hier ganz bedeutend zu rechnen hat, müssen bei der Errichtung von Arbeiterhäusern, bezw. bei Anlage ganzer Arbeitercolonien, auf die wir noch zu sprechen kommen, allen anderen Erwägungen persönlicher Natur vorangesetzt werden.

Die bestimmte Zusicherung eines dauernden guten Verdienstes durch möglichste Ausdehnung der Akkord- und Einschränkung der winterlichen Zwischenarbeit bei niedrigen Tagelöhnen, eine humane Behandlung der Arbeiter, Rücksichtnahme und eventuelle Unterstützung derselben bei in ihren Familien vorkommenden Krankheitsfällen, so wie überhaupt eine gewisse kluge und vorsichtige Theilnahme an dem Ergehen und wirthschaftlichen Fortkommen der Leute — natürlich ohne Ausübung eines persönlichen Druckes — das sind alles gewisse Momente, auf die man recht wohl zu achten hat, weil sie allein geeignet sein dürften, den Mangel des früher mehr bestandenen Abhängigkeitsverhältnisses einigermaßen zu ersetzen.

Was den Abschluß von Contracten mit sachverständigen Arbeitern anlangt, so dürfte es sich empfehlen, dieselben schriftlich abzufassen, beiderseitig unterschriftlich zu vollziehen, und jedem der Arbeiter ein Exemplar einzuhändigen. Wir sind ganz dafür, daß gegen diejenigen Arbeiter, welche contractbrüchig werden, im Wege der Gesetzgebung ein strenges gerichtliches Vorgehen ermöglicht werde, sind aber nicht der Ansicht, daß es zweckmäßig sein würde, dergleichen Leute auf polizeilichem Wege zur Erfüllung der von ihnen eingegangenen Verpflichtungen, etwa wie entlaufenes Gesinde, zwangsweise anzuhalten. In der Regel verliert man nicht viel an dergleichen Persönlichkeiten, die nur zu oft die Rolle des räudigen Schafes im Sprichwort spielen.

Doch müssen die Arbeiter durch gerichtliche Bestrafung des dolosen Contractbruches dessen inne werden, daß ein solcher nicht ohne Ahndung bleibt.

Der Contract selbst zeichne sich durch möglichste Kürze, Einfachheit und Klarheit aus, enthalte aber auch alle Punkte, worüber eine Vereinbarung getroffen worden, und vermeide man auf das Peinlichste alle unklaren, zu Mißverständnissen und Streitigkeiten leicht Veranlassung gebenden Bestimmungen und Ausdrucksweisen.

Es läßt sich wohl annehmen, daß sich unter so günstigen Bedingungen, wie wir sie in Vorstehendem zu erörtern bemüht gewesen sind, am ehesten noch die einmal existirende Abneigung der Arbeiter, ihre Kräfte das ganze Jahr oder dauernd an einem bestimmten Orte dem Landbau zu widmen, überwinden ließe.

Die neueren Nachrichten zufolge von der königl. Regierung beabsichtigte Gründung von Arbeiter-Colonien durch staatliche Vermittelung würde ohne Zweifel sehr förderlich sein, der Landwirthschaft Arbeitskräfte zuzuführen, insbesondere da, wo durch massenhafte Auswanderung, bei ohnehin schwacher Bevölkerung, sich ein sehr empfindlicher Mangel an solchen geltend macht. Hierzu wird es sich gewiß recht vortheilhaft erweisen, wenn man, wie gleichfalls beabsichtigt werden soll, zu der Aufhebung der die Dismembrationsfreiheit noch beschränkenden Bestimmungen schreitet, da hierdurch erfahrungsmäßig den sogen. kleinen Leuten in den Landgemeinden (Käthnern, Büdnern, Gärtnern, Häuslern und Tagelöhnern) Gelegenheit zur Eigenthums-Erwerbung bezw. Vermehrung gegeben würde.

Der hierdurch in Aussicht stehende günstige Einfluß auf den Fleiß, die Ordnungsliebe und Sparsamkeit dieser Leute, welche meist nur durch diese Eigenschaften die Mittel zu dem dann leichter erreichbaren Landankauf zu erwerben vermögen, würde jedenfalls der Landwirthschaft zu gute kommen, denn sie würden sich zu erhöhter Anstrengung und zu vermehrten Arbeitsleistungen veranlaßt sehen, um das in den meisten Menschen wurzelnde Streben nach Eigenthum und nach dessen Vermehrung recht bald befriedigen zu können.

In sehr vielen Gegenden, besonders da, wo starker Rübenbau betrieben wird, liefert gerade dieser Kleinbesitzerstand zahlreiche und tüchtige Arbeitskräfte, die verhältnißmäßig immer noch billiger sind, als die in herrschaftlichen Arbeiterwohnungen unterhaltenen ständigen Arbeiter, und Verfasser dieses hat es aus dem Munde höchst achtbarer Landwirthe aus solchen Gegenden oftmals vernommen, daß dieselben ohne die angeführte Hilfe solcher Kleinbesitzer und ihrer Familien, den sonst durch die Verhältnisse als vortheilhaft angezeigten Rübenbau in größerem Maßstabe kaum würden durchführen können.

Absprechenden Urtheilen über diese unsere Behauptung gegenüber bemerken wir, daß wir Ausnahmen hiervon gern zugestehen wollen. Es wird aber sehr viel darauf ankommen, wie man sich als größerer Grund- oder Dominialbesitzer mit jener Klasse von Leuten zu stellen weiß, um ihrer Willigkeit stets sicher zu sein; es muß zu diesem Zwecke ein kluges Entgegenkommen beobachtet werden, wodurch man aber sich und seinen Rechten nichts vergiebt.

Uebrigens giebt es doch wohl für einen größeren Besitzer Mittel und Wege genug, die kleinen Leute auf rechtlichem Wege an sich zu fesseln; durch einzelne unangenehme Erfahrungen und Enttäuschungen darf man sich da nicht gleich abschrecken und verstimmen lassen. Die Anlage förmlicher Arbeiter-Colonien, etwa in der Art wie die in Strazig bei Görz (Oesterreich) durch die Herrn v. Záhong ins Leben gerufenen, empfiehlt sich wohl für große Besitzungen mit mehreren Gütern und industriellen Etablissements, wo eine größere Anzahl von Arbeitern nebst ihren Familien fortwährend ausgiebig beschäftigt werden können.

Fassen wir die in Vorstehendem nach und nach aufgeführten Mittel, dem Mangel an ländlichen Arbeitskräften möglichst abzuhelfen, nochmals kurz zusammen, so sind es folgende, die sich wohl ziemlich überall und auch recht bald zu praktischer Anwendung bringen lassen:

1. Vermehrte Anwendung von Maschinen im landwirthschaftlichen Betriebe behufs Ersparung von Menschenkräften;
2. Einführung von verbessertem Handarbeitsgeräth bei den landwirthschaftlichen Arbeitern zum Zwecke größerer Leistungsfähigkeit und Kraftersparniß;
3. Gewährung eines genügenden Einkommens an die Arbeiter;
4. thunlichste Ausdehnung der Akkordarbeit bei den landwirthschaftlichen Arbeiten;
5. Herstellung eines freieren Contract-Verhältnisses für die ständigen Gutsarbeiter an Stelle des bisherigen Lohngärtner- rc. Verhältnisses;
6. Humane Behandlung der Arbeiter und sichtbares persönliches Interesse seitens der Arbeitgeber für das Wohlergehen und gute Fortkommen jener;
7. Anlage von Arbeiter-Colonien mit staatlicher Hilfe oder durch größere Grundbesitzer; zunächst mit eigenen Mitteln und für eigenen Bedarf an Arbeitskräften;
8. Vermehrung des Kleinbesitzerstandes in vorsichtiger Weise und zwar so, daß der Arbeiterstand hierdurch gehoben, zu erhöhtem Fleiß und zur Sparsamkeit durch die ihm winkende Aussicht auf leichteren Eigenthums-Erwerb angespornt wird;
9. kluges Entgegenkommen seitens der Arbeiter bedürfenden größeren Grundbesitzer den Kleinbesitzern gegenüber, die ihre Arbeitskraft in ihren eigenen Wirthschaften nicht ausreichend zu verwerthen vermögen, um dieselben willig zur Arbeit zu erhalten.

Alle die Mittel aber, welche geeignet sind, dem Mangel an ländlichen Arbeitskräften in irgend einer Weise abzuhelfen, werden dies immer nur theilweise zu thun vermögen, so lange sich bei der ländlichen Arbeiterbevölkerung nicht eine bessere Erziehung und geistige Bildung von Jugend auf geltend gemacht hat, weshalb Gemeinde, Schule und Kirche gemeinsam mit allen zu Gebote stehenden Mitteln hierauf besonders hinwirken müssen.

Wie traurig es mit der geistigen wie leiblichen Erziehung der niederen Klassen auf dem Lande steht, darüber wird jeder unserer geehrten Fachgenossen selbst genügende Erfahrungen besitzen. — Die Mittel zur Abhilfe für diesen großen Uebelstand haben wir hier nicht zu erörtern. Daß man in neuerer Zeit das Schlimme des Uebels in seinen tief greifenden Folgen erkannt hat, scheint uns bei dem im Allgemeinen praktischen Sinne unserer Zeit eine sichere Bürgschaft, daß man die Heilung desselben rasch und energisch in Angriff nehmen werde.

Bevor wir jedoch diesen Aufsatz schließen, wollen wir hier doch noch eines Mittels gedenken, wenigstens vorübergehend und in der dringendsten Zeit dem Mangel an ländlichen Arbeitern abzuhelfen, weil es sich in der Praxis entschieden bewährt hat, wir meinen die Beurlaubung von Militär-Mannschaften aus dem ländlichen Stande zur Aushilfe bei den Ernte-Arbeiten.

In Bayern haben diese Beurlaubungen sogar in ziemlich ausgedehntem Maßstabe stattgefunden; bei uns geschehen sie leider nur in sehr unzureichendem Maße und kommen daher immer nur wenigen Bevorzugten zu gute.

Die Militär-Mannschaften sind nun zwar keine billigen Arbeiter, aber es sind gute, willige und fleißige Arbeiter, die es gern sehen, daß sie auf einige Wochen dem einförmigen Garnisonleben entrückt werden und sich bei guter Beköstigung noch etwas verdienen können. Daher ist es nur zu wünschen, daß diese Beurlaubungen auch fernerhin stattfinden und daß die Militär-Verwaltung (Kriegsministerium) den in Bezug hierauf sich äußernden Wünschen der Landwirthe in möglichst ausgedehntem Maße Berücksichtigung zu Theil werden läßt.

Die früher hin und wieder vorgekommene Stellung von ländlichen Arbeitskräften aus den Reihen der Strafgefangenen scheint in neuerer Zeit nicht mehr gestattet zu werden,*) wenigstens ist dem Verfasser dieses nichts davon bekannt, daß man z. B. in diesem Jahre, wo es doch ganz besonders an Arbeitskräften vieler Orten gar sehr mangelte, zu dieser Aushilfe seine Zuflucht genommen hätte.

Wo sich einem empfindlichen Mangel an den nöthigen Arbeitskräften in keiner Weise abhelfen lassen sollte, da dürfte wohl schließlich nichts weiter übrig bleiben, als den Wirthschaftsbetrieb mit Rücksicht auf möglichste Arbeitsersparniß abzuändern, was sich wohl am besten durch stärkere Bevorzugung der Viehzucht, vermehrten Futteranbau und angemessene Reducirung des Körner-, besonders des Hackfruchtbaues, bewirken lassen und in den meisten Fällen dem Reinertrage keinen Abbruch thun dürfte.

*) Unter besonderen Verhältnissen noch gestattet.
Anmerk. der Red.

Physiologische Winke über die Ernährungstheorie der landwirthschaftlichen Hausthiere.

Von Paul Scheibe.

(Fortsetzung.)

1. Die stickstoffhaltigen Bestandtheile der Nährstoffe.

Die stickstoffhaltigen Bestandtheile der Nährstoffe — Proteïn- oder Eiweißstoffe genannt — sind zur Bildung des Blutes, des Fleisches u. s. w., überhaupt zur plastischen Bildung im Thierkörper durchaus nothwendig; man nennt sie daher auch blut- und fleischbildende oder kurz plastische Nährstoffe. Sowohl im Pflanzenkörper als auch im Thierkörper entsprechen sich dieselben vollständig; was im Thierkörper das Eiweiß (Alumin), ist auch in den Pflanzen das Eiweiß, das Caseïn oder der Käsestoff des Thierkörpers tritt in den Pflanzen speciell nur in den Hülsenfrüchten als Legumin oder Pflanzencaseïn auf, das Fibrin (Faserstoff) als Kleber oder Pflanzenfibrin. In ihrer Zusammensetzung sind die entsprechenden Pflanzen- und Thierproteïnstoffe fast identisch; die Chemie hat nachgewiesen, daß sie stets aus Stickstoff, Wasserstoff, Kohlenstoff, Sauerstoff, Schwefel und Phosphor bestehen, wenn es ihr bis jetzt auch noch nicht gelungen ist, über die Art ihrer Zusammensetzung, namentlich über die Art und Weise des Auftretens von Schwefel und Phosphor in denselben bestimmte, unbestreitbare Resultate zu liefern.

In den Pflanzen treten sie in jeder einzelnen lebensfähigen Zelle auf, sei es in gelöster, sei es in fester Form, im Thierkörper bilden sie nicht allein in aufgelöster Form z. B. den wichtigsten Bestandtheil des Blutes, sondern auch in fester Form die wichtigsten Bestandtheile der Muskeln, des Eies 2c.

Wie die Proteïnstoffe im Thierkörper der Grund aller Entwickelung, alles Lebens sind, so sind sie auch im Pflanzenreich die Grundlage aller Bildungen; -- man faßt sie hier unter dem Namen Protoplasma zusammen. Je reichlicher dasselbe in den Pflanzen auftritt, um so üppiger wird das Wachsthum sein, um so nährender wird der gebildete Pflanzenorganismus werden. Mit der wachsenden Ausbildung der Pflanze jedoch, d. h. je näher sie ihrer Reife kommt, um so mehr nimmt ihr Proteïnstoffgehalt ab, bis sich das Wenige schließlich fast nur auf den Samen beschränkt. Dies der Grund dafür, daß die meisten Pflanzen vor der Blüthe nahrhafter sind als nach derselben.

In dieser schließlichen Aufspeicherung der Proteïnstoffe im Samenkorn liegt eine weise Anordnung der Natur, denn nur so ist ja eine Weiterentwickelung, ein Wiedererstehen der einmal abgestorbenen Pflanze denkbar.

Wie schon oben gesagt, sind die Proteïnstoffe die Grundlage aller Bildung im Pflanzenreiche. Wo aber sollte das Samenkorn dieselben hernehmen, wenn es sie nicht zu seiner ersten Entwickelung in sich selber aufgespeichert fände? Zum ersten Wachsthum, zur Keimung, ist dieser Vorrath unbedingt nothwendig — mit seinem Abnehmen nimmt das Vermögen der Pflanze zu, die zur Weiterentwickelung nöthigen Proteïnstoffe aus anderen Quellen zu beziehen. Es ist natürlich, daß die Pflanze um so nahrhafter in Bezug auf Blut- und Fleischbildung wird, je mehr man ihr den Grundstoff zur Bildung der Proteïnstoffe zuführt, d. h. den Stickstoff. Hieraus und aus dem oben Gesagten erklärt sich der hohe Nähreffect sowohl aller in frischer animalischer Düngung gebauten Futtermittel, als auch allen jungen Grases, aller vor der Blüthe verbrauchten Futtermittel aus dem Pflanzenreich.

Weiß man, daß sich schließlich fast der ganze Proteïngehalt der Pflanze in den Körnern concentrirt, so müßte es für den ersten Augenblick rationell erscheinen, diese ohne Ausnahme unmittelbar als Futtermittel zu verwerthen. Es scheint jedoch nur so; denn unterwürfe man den Bau eines Korns einer genaueren Untersuchung mit Hilfe des Mikroskops, so würde man sich bald überzeugen, daß hier in Folge der ganzen Construction die stickstoffhaltigen Nährstoff-Bestandtheile so abgelagert sind, daß man sie auf andere Weise mit Leichtigkeit fast vollständig als Futtermittel gewinnen kann, ohne darum das ganze Korn der Ernährung der Thiere opfern zu müssen.

Es ist nämlich der Kleber in den Körnern der Halmfrüchte zum größten Theil unmittelbar unter den holzigen Umhüllungen in einer oder mehreren Zellschichten abgelagert.

Im Gerstenkorn finden sich drei solcher dicht mit Kleberkörnchen gefüllten Schichten, während man bei den übrigen Getreidearten bis jetzt nur eine Schicht — ausnahmsweise an einzelnen Stellen wohl auch zwei — hat nachweisen können. Es ist natürlich, daß beim Mahlen in Folge dieser Construction die Kleberstoffe fast nur der Kleie zu gute kommen und daß im Mehl sich verhältnißmäßig weit weniger Proteïnstoffe vorfinden können. — Eben so natürlich ist es auch, daß es, da es bei der Fütterung hauptsächlich auf den Gehalt an stickstoffhaltigen Bestandtheilen der Nährstoffe ankommt, stickstofffreie Bestandtheile aber weit billiger anderweitig zuzuführen sind, als durch den Mehlgehalt der Körner, meist unrationell ist, die Körner direct zu verfüttern. Weit vortheilhafter ist es, die Körner zu verkaufen und dafür Kleie, Träbern, Branntweinschlempe 2c. als Nährstoffe zu kaufen — denn auch in den Träbern und der Schlempe findet sich der größte Theil des Proteïngehalts der in Brauereien und Brennereien verarbeiteten Materialien vor.

2. Die stickstofffreien Bestandtheile der Nährstoffe.

Haben die eben betrachteten stickstoffhaltigen Bestandtheile der Nährstoffe die Aufgabe, die plastische Bildung im Thierkörper zu vermitteln, so ist es Aufgabe der stickstofffreien Bestandtheile, die Respiration oder Athmung zu unterhalten. Man nennt sie darum auch Respirationsmittel. Führt man von ihnen dem Thierkörper weniger zu, als zur Unterhaltung der Athmung nothwendig ist, so geschieht dieselbe auf Kosten des thierischen Organismus so lange, bis derselbe aufgebraucht ist; das Thier verfällt in Folge dessen dem Tode. — Führt man mehr zu, unter gleichzeitiger Erhöhung der Proteïnstoffzuführung, so hat dieses Mehr von stickstofffreien Bestandtheilen die Eigenschaft, sich in thierisches Fett umzusetzen — man nennt daher die stickstofffreien Bestandtheile der Nährstoffe auch Fettbildner.

Im Gegensatz zu den Proteïnstoffen findet bei den stickstofffreien Bestandtheilen der Nährstoffe eine große Verschiedenheit, sowohl in Bezug auf ihre Zusammensetzung als auch in Bezug auf ihre Eigenschaften, statt. Doch kann man trotzdem einzelne Gruppen unterscheiden, deren Repräsentanten nicht allein in ihrer Zusammensetzung eine gewisse Aehnlichkeit haben, sondern auch in Folge ihrer Eigenschaften vermuthen lassen, daß sie ineinander übergehen können.

Die zur Ernährung unstreitig wichtigste Gruppe der stickstofffreien Bestandtheile der Nährstoffe sind die sogenannten Kohlenhydrate — Kohlenhydrate darum, weil man sie sich aus Kohlenstoff und Wasser zusammengesetzt denkt. Je nach ihrer Zusammensetzung zerfallen dieselben in vier verschiedene Unterabtheilungen, in denen die resp. Repräsentanten stets die gleiche Zusammensetzung haben.

Zur ersten Gruppe gehören:
Cellulose, Stärke, Inulin, Dextrin und Pflanzenschleim; ihre chemische Formel — $_{12}C\ _{10}H\ _{10}O$ — ergiebt ihre Züsammensetzung (C = Kohlenstoff, H = Wasserstoff und O = Sauerstoff).

Zur zweiten Gruppen gehören:
Rohrzucker und Gummi; ihre chem. Formel ist: $_{12}C$, $_{11}H$, $_{11}O$.

Zur dritten Gruppe gehören:
Trauben- und Fruchtzucker, mit der chem. Formel: $_{12}C$, $_{12}H$, $_{12}O$.

Zur vierten Gruppe gehören:
Lignin und Korkstoffe, mit der chem. Formel: $_{38}C$, $_{24}H$, $_{20}O$., zwei Stoffe, die offenbar aus Cellulose entstanden sind, und zwar scheinen sie ein Verwesungsproduct derselben (humificirte Cellulose) zu sein.

Eben so wichtig als die Kohlenhydrate für die Ernährung des Thierorganismus, ist die zweite Gruppe der stickstofffreien Nährstoffbestandtheile: die Pflanzenfette resp. Pflanzenöle.

Wenig oder gar keinen Einfluß auf die Ernährung üben die übrigen Gruppen aus, zu denen das Pflanzenwachs und die Harze, das Chlorophyll (der in allen Pflanzen auftretende grün färbende Stoff) und die Pflanzensäure gehören. Letztere sind insofern wichtiger, als sie meist in Verbindung mit zur Ernährung nöthigen unorganischen Bestandtheilen — namentlich Alkalien — auftreten.

Betrachten wir nun nach dieser Eintheilung die einzelnen für die Ernährung wichtigsten stickstofffreien Bestandtheile der Futterstoffe genauer.

1. Die Cellulose, bekannter unter dem Namen Zellstoff oder Holzfaser. Da keine Zelle ohne Holzfaser denkbar, die einzelne Pflanze aber aus unendlichen Zellen zusammengesetzt ist, so ist leicht einzusehen, daß der Zellstoff einer der am weitesten verbreiteten Körper im Pflanzenreich ist. Er entwickelt sich aus dem in allen Pflanzen vorkommenden Protoplasma. In seiner frühesten Entwickelungsperiode bildet er ein feines, dünnes Häutchen, welches sich mit zunehmendem Alter, je nach der Art der Zelle, mehr und mehr verändert, theils durch einfache Verdickung, theils durch Umwandelung in andere Stoffe (Korkstoff oder Lignin), theils durch Ablagerung von unorganischen Stoffen. Die Verdickung, die sowohl ganz gleichmäßig als auch ungleichmäßig vor sich gehen kann, findet von innen heraus statt und zwar dadurch, daß sich hier neue Zellen bilden; die äußeren Zellen müssen daher stets die ältesten sein.

Reine Cellulose ist in Wasser unlöslich, ja sogar gegen die stärksten Säuren fast ganz unempfindlich. Man kann sich dieselbe daher auch durch Behandlung von Holzfaser mit Wasser, Alkohol, verdünnte Säuren und Alkali darstellen, wodurch die fremden Bestandtheile entfernt werden und eine unlösliche, durchscheinende, farblose Masse — die Cellulose — zurückbleibt. Beim Erhitzen mit concentrirter Schwefelsäure löst sie sich unter Umsetzung in Zucker vollständig auf. Mit Jodlösung behandelt, färbt sich die Cellulose schwach gelb; diese Färbung wird sofort intensiv blau, sobald man zu der Jodlösung nur einige Tropfen Schwefelsäure zusetzt.

Nach Professor Kühn giebt es Modificationen des Zellstoffes — namentlich in den Samenlappen der Hülsenfrüchte — die, wie bei der nachher zu besprechenden Stärke, schon durch Anwendung von Jod blau gefärbt werden: man kann daraus schließen, daß Zellstoff und Stärke doch nahe verwandt sein müssen, so verschieden sie für den ersten Augenblick in ihren Eigenschaften erscheinen, und daß dieser nahen Verwandtschaft wegen dem Zellstoff wohl eine nicht minder große Nährkraft zugeschrieben werden muß, als der Stärke.

Daß durch die Umwandlung des Zellstoffs in Lignin und Korkstoff sein Wesen vollständig verändert wird, kann man aus der Unempfindlichkeit dieser Stoffe gegen Jodlösung erkennen; selbst bei Zusatz von Schwefelsäure tritt hier keine Färbung ein.

Eine andere Modification des Zellstoffes tritt in den schleimgebenden Geweben drr Pflanzen auf; er bildet hier eine feste, in wenig Wasser aufquellende und schleimig werdende Masse. Auch in dieser Form läßt er eine intensiv blaue Färbung bei Behandlung mit Jodlösung und Schwefelsäure erkennen. Man findet diese Modification hauptsächlich in den Körnern von Lein und einigen anderen ölhaltigen Pflanzen.

Seiner Unlöslichkeit in Wasser und seiner Unempfindlichkeit selbst gegen die stärksten Reagentien wegen, legte man früher dem Zellstoff gar keinen Werth in Bezug auf die Ernährung bei; neuere Untersuchungen haben die Unrichtigkeit dieser Annahme erwiesen; in einigen Säften, welche im Thierorganismus ausgeschieden werden, ist der Zellstoff leicht löslich und wird dann durch die Verdauungsorgane sehr gut resorbirt.

(Forts. folgt.)

Die Bewegung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes in Schlesien im Jahre 1873.

(Original.)

Im Allgemeinen nimmt sehr erklärlicher Weise der Begehr nach ländlichem, oder genauer bestimmt, nach landwirthschaftlichem Grundbesitz fortwährend zu. Obschon zur Anlage von Capital anderweit vielfach Gelegenheit geboten ist, so daß man sogar schon seit Jahren sehr laut darüber klagt, daß das Capital in schwer zu empfindender Weise sich vom landwirthschaftlichen Grundeigenthum abwende, so wächst doch mit der allgemeinen Zunahme der Bevölkerung auch die Zahl derer, welche nach solchem Eigenthum trachten, und indem auch in unserer rege schaffenden Zeit mehr Mittel zum Eigenthumserwerb producirt werden, kann es nicht fehlen, daß trotz jenes beklagten Uebelstandes, auch mehr, aber meist unzureichende Capitalien für den Bodenankauf, nicht für die Beleihung von Boden, disponible werden.

Für die Beleihung des landwirthschaftlichen Grundeigenthums sind die Capitalisten nicht besonders geneigt, da die Landwirthschaft nur geringere Zinsen als die meisten industriellen Unternehmungen gewähren, keine besonderen Vortheile bieten kann, dagegen widmen sich Viele der Landwirthschaft, die vermöge ihrer Leistungen ersetzen

Der Zusammenhang der Brandschäden mit den Jahreszeiten.*)

Daß es im Januar am kältesten, im Juli am heißesten zu sein pflegt, und daß im November in der Regel die stärksten Stürme wehen, daß überhaupt jeder Monat im Laufe der Jahre einen gewissen Temperatur- und Witterungs-Charakter hat, das ist nichts Neues. Ebenso bekannt ist es, welchen Einfluß diese Verschiedenheit der Monate auf die Erscheinungen im natürlichen und socialen Leben ausübt, so daß Jahr für Jahr um dieselbe Zeit dieselben Erscheinungen wiederkehren. Krankheiten, Arbeiten und Neigungen der Menschen, Verbrechen, Spiele der Kinder, Moden 2c. 2c., Alles richtet sich nach dem großen Zeiger unseres Planetensystems und hat, wie der weise Salomo sagt, seine Zeit.

Wir halten es deshalb für verkehrt, wenn es in der guten Gesellschaft verpönt ist, vom Wetter zu reden, und hoffen auf Verzeihung unserer gütigen Leser, wenn sich uns jene trivialen Gedanken aufdrängten, als uns jüngst eine Reihe von Zahlen zu Gesichte kam: Es war eine Zusammenstellung der Brandschäden, welche eine der größeren deutschen Feuerversicherungs-Gesellschaften zu bezahlen gehabt hatte, für jeden Monat eine Reihe von Jahren hindurch fortgeführt. Zehn Jahre hindurch haben wir diese Zahlen verfolgt und gefunden, daß mit geringen Abweichungen die einzelnen Monate im Verhältnisse zum Gesammtergebnisse des Jahres stets dieselbe Stellung einnahmen. Nach der Gesammtsumme der gezahlten Brandentschädigungen war der März, nach der Zahl der Schäden war der Januar der günstigste Monat; der September gestaltete sich nach beiden Richtungen hin am ungünstigsten. Dazwischen rangirten sich die einzelnen Monate des Jahres so, daß die ersten bis April sich an den März, resp. Januar anschlossen, dann November und December, Mai und Octobar folgten und Juni bis August dem September zunächst standen.

Die Chiffernsprache dieser Zahlen-Resultate läßt sich unschwer in Worte übersetzen, und wenn wir mit dieser Uebersetzung ernsthaften Lesern eine allzu leichte Schüssel darzubieten scheinen, so mögen sie das Resultat einer müßigen Stunde genießen als ein Dessert nach schwerer Tagesarbeit.

Wenn wir nach größeren Kategorien scheiden wollen, so sind die Sommermonate vom Juni bis October brandreicher, als die Wintermonate vom November bis April. Vom Winter in den Sommer hinein bildet der Mai eine Art von Uebergang, während vom Sommer in den Winter hinein ein plötzlicher, ziemlich bedeutender Tiefsprung zu bemerken ist. Der Grund dafür im Allgemeinen ist leicht gefunden: Daß die trockene heiße Jahreszeit mehr Brände bringen muß, weil sie die Gegenstände ausdörrt und erwärmt und so für die Entzündung, Verbrennung und Weiterverbreitung des Feuers empfänglicher macht, liegt auf der Hand. Hinzu treten als directe Brandursachen die Gewitter und die Sonne, die unter begünstigenden Umständen durch Spiegelung und Strahlenbrechung in manchen Fällen, wo durchaus die Entstehung eines Brandes nicht zu ermitteln war, die Rolle eines Brandstifters gespielt haben mag. Schreiber dieses hat selbst beobachtet, wie eine gefüllte Wasserkaraffe der Sonne als Brennglas diente, um einen dahinter liegenden Bogen Papier anzuzünden, und wäre es Festtag gewesen, so hätte diese Brandstiftung unter den gehäuft umherliegenden Acten und Büchern manche Zerstörung anrichten mögen.

Aber es sind nicht Temperatur und Witterung allein, welche den Sommer zur verderblichen Zeit für die Feuerversicherungs-Gesellschaften machen. Während des Sommers suchen die Menschen, sei es zu Zwecken des Vergnügens und der Erholung, sei es zu Zwecken der Arbeit, das Freie. Auf dem Lande ist die Feldarbeit im Gange, die Wohnungen stehen leer, oder, was noch schlimmer ist, werden unter der Obhut unmündiger Kinder gelassen. Diesen ist kein Spielzeug willkommener, als ein Feuerzeug, namentlich die gefährlichen Reibzündhölzer, die in Kinderhänden schon so mancher furchtbaren Feuersbrunst Ursache geworden sind. Der Städter eilt nach des Tages Last und Hitze nach den Gärten und ländlichen Vergnügungsorten, und während die Magd sich den Armen eines kräftigen Kriegers anvertraut, bleiben Feuer und Licht unverwahrt. Der Fabrikherr sucht Absolvirung von den Tafelsünden des Winters in Karlsbad oder anderen Bädern, und in der Fabrik fehlt das Auge des Herrn, das zehnmal mehr sieht, als die pflichttreueste Wachsamkeit des bezahlten Stellvertreters.

Dann folgt die Ernte, die ungeheure Quantitäten leicht brennbarer Gegenstände in den Gebäuden aufhäuft, oder auf freiem Felde, wo die geringste Unvorsichtigkeit des Vorübergehenden zur Brandursache wird. Die Erntefeste mit ihrem ausgelassenen Treiben, ihren Tänzen bei antediluvianischer Beleuchtung, ihrer Trunkenheit und daraus resultirendem Mangel an der gewöhnlichen Vorsicht sind nicht außer Acht zu lassen. Zu keiner Zeit kommen mehr Brandstiftungen aus Rache und Speculation vor, als wenn die Scheunen mit dem Segen der Felder gefüllt sind und die Diemen auf dem Felde stehen; jene, weil Nichts den Landmann empfindlicher trifft, als der Verlust seiner Ernte, diese, weil sich dann ein Betrug am besten verdecken läßt. Eine höchst gefährliche Manipulation ist auch das Ausdreschen des Getreides, mag dasselbe mit der Locomobile, mit der Maschine oder mit der Hand geschehen. Der frühe Morgen und der späte Abend bei gefährlicher Beleuchtung müssen zu Hilfe genommen werden und die brennende Tabakspfeife pflegt nicht aus dem

*) Aus dem Vereinsblatt für deutsches Versicherungswesen.

zu können glauben, was ihnen an Mitteln zur vollen Bezahlung eines Grundbesitzes abgeht, und in dieser Weise wird nun eben nach Beleihung des landwirthschaftlichen Grundbesitzes, nach Hypotheken-Capital die Nachfrage größer als das Angebot ist. —

Dazu kommt, daß in Ueberschätzung der eigenen persönlichen Leistungsfähigkeit und in allzu optimistischer Auffassung der landwirthschaftlichen Fortschritte sehr gewöhnlich Preise für landwirthschaftlichen Grundbesitz gewährt werden, die in der Verzinsung zu decken dann nicht gelingt, was natürlich dem landwirthschaftlichen Credit nicht günstig sein kann.

Je nachdem nun die richtige Würdigung dieser Zustände eine Rectification derselben anstreben läßt, oder die entgegen gesetzten Factoren sich behaupten, auch nebenher besondere Zeitverhältnisse ihre Einflüsse üben, je nachdem auch wird die Nachfrage nach landwirthschaftlichem Grundbesitz auch bald eine stärkere, bald eine schwächere; immerhin aber behauptet sich im Allgemeinen die Steigerung der Bodenpreise.

Die landw. Presse Schlesiens, insbesondere die „Schles. Landw. Zeitung" berichtet continuirlich über alle in ihrem Ressort vorkommenden Besitzveränderungen und in ihrem Inhalts-Register lieferte die „Schles. Landw. Z." auch alljährlich eine specielle Zusammenstellung solcher Besitzbewegungen. Von den „selbstständigen Gutsbezirken", Rittergütern, Lehngütern u. dgl. wurden stets alle Verkäufe genau verzeichnet, von den Rusticalbesitzungen nur diejenigen der durch Umfang oder Werth hervorragenden Besitzungen. Von den Ersteren zählt Schlesien im Ganzen 3626 und zwar 1448 im Reg. = Bezirk Breslau, 1097 im Reg.-Bezirk Liegnitz und 1081 im Reg.-Bezirk Oppeln.

An Rusticalbesitzungen überhaupt sind in der ganzen Provinz gegen 280,000 vorhanden, von denen 49,157 über 30 Morgen enthalten und von diesen sind etwa 20 pCt. solche Besitzungen, die, sich an die selbstständigen Gutsbezirke anschließend, mit diesen theilweise correspondiren und gewissermaßen concurriren. Viele Kauflustige, die in der ersteren Besitzklasse keine entsprechende Acquisition finden, begnügen sich mit einem Ankauf in der zweiten Kategorie des Grundeigenthums, auch thun dies manche, sich klüglicher Weise mit ihren Mitteln nicht zu hoch versteigen wollend.

Von den etwa 10,000 größeren Rusticalgütern der Provinz werden sehr bemerkenswerth, je nachdem die Kauflust größer und die Güter der ersten Kategorien unzulänglicher, insbesondere auch zur Begründung industrieller Unternehmungen, deren mehr und mehr zum Kauf herangezogen.

Der größte Theil der größeren und kleineren Rusticalstellen gelangt durch Vererbung resp. erbschaftlichen Kauf in anderen Besitz, dagegen ist ein beträchtlicher Theil der selbstständigen Gutsbezirke unverkäuflich, in todter Hand ruhend.

Im Jahre 1873 wurden verkauft selbstständige Gutsbezirke, oder Ritter- und Lehngüter, Vorwerke 2c.:

im Reg.-Bez. Breslau	32	= 2,21	pCt. solcher Güter,
" " Liegnitz	22	= 2	" " "
" " Oppeln	10	= 0,92	" " "
in der Provinz überhaupt	64	= 1,72	pCt. solcher Güter.

Daneben kamen zum Verkauf an größeren Rusticalgütern:

im Regierungs-Bezirk Breslau	45
" " Liegnitz	23
" " Oppeln	7
	75

oder circa 0,75 pCt. solchen Besitzes.

Im Durchschnitt der vorangegangenen 4 Jahre wurden von den ersteren Kategorien, den selbstständigen Gutsbezirken, 51 oder in Procenten 1,4 neben 46 Rusticalgüter = 0,46 pCt. der gleichen Besitzklasse verkauft; im Vorjahr 102 Güter ersterer Gattung = 2,84 pCt. neben 99 Rusticalgütern.

Offenbar wird bei der stärkeren Nachfrage nach größerem Besitz allemal auch der kleinere stärkere begehrt; einmal, indem er an sich selbst auch im Begehr steigt, zum anderen, indem er mehr oder weniger, aber stets entschieden für den unzulänglichen Großbesitz mit eintreten muß.

Auch die diesjährigen Preise des Bodens überstiegen bei der einen Besitzklasse wie bei der anderen die früheren um 12 bis 16 Procent und wenn auch eine Reaction, mehr oder weniger andauernd in der Kauflust, in den Preisen steht eine solche sobald nicht zu erwarten.

Es ist demnach leichter, ein in landwirthschaftlichem Grundeigenthum angelegtes Capital zu erhalten, als sich in solchem Eigenthum zu behaupten. A. R.

Ländliche kleine Eiskeller.

(Original.)

Dieselben sind unter den jetzigen Verhältnissen, sowohl dem größeren als mittleren Gutsbesitzer ein Bedürfniß, weshalb wir eine zweckmäßige und minder kostspielige Anlage eines solchen hier folgen lassen.

Man wählt zur Anlage womöglich eine kleine Anhöhe, die durch Bäume oder Gebüsch beschattet wird, möglichst nahe beim Wohngebäude. Ist Schatten nicht vorhanden, so pflanze man zu diesem Zwecke schnell wachsende Sträucher und Pflanzen, wie z. B. Flieder.

Man läßt einen Raum von 11 Fuß Tiefe, 22 Fuß Breite und 24 Fuß Länge ausgraben, so daß die Vertiefung ein Achteck bildet. In dieses Achteck setzt man 8 Ständer (Säulen) ein, so daß die Ränder derselben mit dem oberen Rande der Grube gleich sind, und nicht über dieselbe hinausragen.

Man kann zu diesen Säulen jedes beliebige Holz nehmen, und es kann rund oder behauen sein, jedoch müssen die Ständer durch Seitenstücke verbunden werden, auch können solche eingegraben und nur oben verbunden werden. Sie dürfen aber die Seitenwände der Grube nicht berühren, sondern müssen von diesen so weit abstehen, daß ein Raum von $1\frac{1}{2}$ bis 2 Fuß Breite dazwischen bleibt. Darauf legt man runde abgeschälte Bohlen von außen an die Ständer, eine auf die andere, und füllt den Raum, welcher zwischen den Bohlen und den Seitenwänden der Grube bleibt, in der Runde herum gleichmäßig mit Torfgemülle u. dgl. bis zum Rande der Grube hinauf an, wobei der feine Torf gut eingestampft, und dann mit einer feinen Gießkanne so mit Wasser begossen werden muß, daß er ganz durchnäßt ist. Hiernach bleibt der Keller circa 22 F. lang und 20 Fuß breit.

Nimmt man diese Arbeit bei Frostwetter vor, so friert der durchnäßte Torf bald zu einem Klumpen zusammen, der fast niemals aufthaut.

Eine gute Anlage des Kellers erfordert aber durchaus eine zweifache Bedachung; man macht daher auf den Keller einr kleine Balkenlage, die ein schräg liegendes Kreuz bildet.

Die Grundlage des ersten Daches ist von Stroh und bildet ein Achteck, während das zweite Dach am besten von Rohr gemacht, auf der Verlängerung des Kreuzes und einiger eingelegten Riegel ruht. Der Zwischenraum zwischen beiden Dächern muß $\frac{1}{3}$ M. betragen.

Ueber den Keller legt man Bohlen, in welchen eine Fallthür angebracht ist. In den zwei Dächern muß man auch nach der Nordseite hin eine gut schließende dichte Thür anbringen.

Besteht der Fußboden des Kellers aus Lehm und dessen Untergrund aus Sand, so kann man mit einem Erdbohrer eine Anzahl Löcher durch das Lehmlager in die Sandschicht bohren, um dem Wasser Abfluß zu verschaffen.

Andernfalls, wenn der Abfluß auf diese Weise nicht zu bewirken ist, muß ein besonderer Abflußcanal angelegt werden.

Auf dem Boden macht man eine Unterlage von einigen Querriegeln, die mit Schilf, Rohr oder Stroh belegt sind, worauf dann das Eis geschichtet wird.

Die Oeffnung des Kellers soll nur früh Morgens oder spät Abends erfolgen.

In Süddeutschland, wo man in jedem Hofe einen kleinen Eiskeller unterhält, ist die im Hauslexicon von Dr. Hirzel empfohlene Michael'sche Methode jetzt an der Tagesordnung.

In einem Behälter befinden sich zwei Abtheilungen zu gleichmäßiger Auflagerung des Eises, welches nur in faustgroßen Stücken zur oberen Oeffnung hineingeworfen, innen zu ganz kleinen Stückchen zerschlagen und zunächst auf dem Boden ungefähr $\frac{1}{2}$ Fuß hoch gleichmäßig ausgebreitet wird. Hierauf gießt man 1 bis 2 Gießkannen voll Wasser auf den ganzen Grund, und wenn dieses geschehen, fährt man mit dem Einwerfen fort.

Auf jede Schicht von ungefähr 2 Fuß kommen wieder 1 bis 2 Gießkannen voll Wasser, bis die Grube voll ist.

Dieses geschieht aber nur z. Z. wenn es gerade so kalt ist, daß das eingegossene Wasser sogleich gefriert, und also die kleinen Eisstückchen sofort zu einer zusammenhängenden Masse verbunden werden.

Welchen Nutzen die Eiskeller im Allgemeinen gewähren, ist wohl den meisten Landwirthen bekannt, deshalb bedürfte es voraussichtlich nur vorstehender Anregung, um den Artikel einer praktischen Prüfung zu unterwerfen. v. R.

Noch Einiges über die Perlkrankheit.

(Original.)

Im Anschluß an den Artikel über die Perlsucht des Rindviehes von Professor Dr. G. May in der letzten Nummer dieser Zeitung möchte ich noch einige interessante Resultate der Uebertragung derselben auf Thiere und Menschen mittheilen, die ich in der populären Zeitschrift für Homöopathie von Dr. Fischer in Weingarten berichtet finde.

Die Perlsucht ist nach Chevau nicht blos erblich, sondern auch durch Fütterung und Einimpfung der kranken Massen auf gesundes Rindvieh zu übertragen möglich. Ferner fand Prof. Klebs in Bern, daß die Uebertragbarkeit nicht auf das Rindvieh allein sich beschränkt, sondern auf andere Thiere ebenfalls stattfindet. Ja er fand sogar, daß wenn er ein Meerschweinchen mit der Perlmasse perlkranker Thiere füttert und impfte, und ein anderes mit der Tuberkelmasse von Menschen, daß dann bei beiden Kaninchen dieselbe Krankheit, die Perlkrankheit, entstand. Ebenso, wenn man Rinder mit der Tuberkelmasse von Menschen fütterte oder impfte, entstand bei diesen ebenfalls Perlsucht. Es ist also auch sicher die Tuberkulose, oder Perlkrankheit des Rindviehes auf die Menschen übertragbar.

Professor Gerlach in Hannover hat außer der Bestätigung des Gesagten noch die wichtige Thatsache gefunden, daß die Tuberkulose durch Futterung mit Milch perlsüchtiger Kühe übertragen werden kann. Er sagt darüber:

„Bisher galt die Perlsucht in sanitätspolizeilicher Beziehung für eine unschuldige Krankheit, sie muß aber früher für eine schuldige erklärt worden sein. Früher, bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts, sah man in der Perlsucht der Rinder eine venerische Krankheit, eine Syphilis der Rinder, und nannte sie Franzosenkrankheit. So lange diese Ansicht herrschte, hatte man in Deutschland eine Scheu vor dieser Krankheit; man verschmähte das Fleisch. Ja der Schlächter rührte das Rind nicht wieder an, wenn er Knoten gefunden hatte, reinigte sich sorgfältig und überlieferte das geschlachtete Rind mit den benutzten Schlachtinstrumenten dem Abdecker.

Wäre dieser alten Sorgfalt im Schlächtergewerbe nur noch der Schatten geblieben, so könnten wir wohl auf Controle unserer Schlachthäuser verzichten. Als man erkannt hatte, daß die Perlsucht keine Syphilis sei, hielt man das Fleisch für unschädlich. Von dieser Unschädlichkeit müssen wir wieder zurückkommen. An eine Schädlichkeit der Milch von perlsüchtigen Kühen hat man bis jetzt noch viel weniger geglaubt. Welches Unheil aber durch die Milch perlsüchtiger Kühe unter der Menschheit, namentlich in der Kinderwelt, angerichtet wird, davon bekommt man an der Hand unserer Versuchsresultate eine Ahnung, wenn man die Milchwirthschaften vor den Thoren großer Städte betrachtet. In diesen Wirthschaften werden nur milchende Kühe gehalten und hauptsächlich mit Küchen-Abfällen ernährt, welche die Rückfracht aus der Stadt bilden. Kühe, die frischmilchend oder hochträchtig sind, werden gekauft, abgenutzt und dann dem Schlächter übergeben. So oft ich diese Ställe durchmustert habe, fand ich fast immer perlsüchtige Kühe darin, wenn auch oft noch ohne auffällige Abzehrung; ich habe zuweilen mehr als die Hälfte des Viehstandes der Perlsucht verdächtig befunden. Dies ist auch sehr erklärlich, weil in der Regel nur ältere und vor allen Dingen die Kühe ausrangirt und frischmilchend an die Milch-Wirthschaften verkauft wurden, welche bei gutem Futter nicht mehr recht gedeihen und sich durch Husten der Persucht verdächtig machen. In diesen Milchwirthschaften stehen die Ammen der meisten Kinder in großen Städten."

Es ist also dringend nöthig, nachdem die große Schädlichkeit mit den perlsüchtigen Thieren ganz klar vor Augen liegt, mit allen Mitteln auf die Verminderung resp. Ausrottung der Perlsucht bei dem Rindvieh hinzuarbeiten. Außerdem muß auch das Fleisch von perlsüchtigen Rindern wieder vollständig von der menschlichen Nahrung ausgeschlossen werden. Vor allen Dingen darf rohes Fleisch solcher Thiere unter keiner Bedingung gegessen werden, eher noch gekochtes, doch besser auch solches nicht; wenn auch Professor Klebs gefunden hat, daß der Ansteckungsstoff beim Kochen seine Wirksamkeit verliert.

Da, wie oben gesagt, durch die Milch die Perlkrankheit übertragen wird, darf also auch die Milch zum Aufziehen der Kinder nur von Kühen genommen werden, deren Gesundheit ganz evident ist, doch leider ist die Perlsucht nur dann bestimmt zu erkennen, wenn sie schon weit fortgeschritten ist.

Auch die Milchkur, das Trinken kuhwarmer Milch darf nur dann noch stattfinden, wenn man sicher weiß, daß in dem betreffenden Stalle keine Perlsucht vorhanden ist, und diese Sicherheit hat man nur dann, wenn die Abstammung aus Heerden nachgewiesen ist, in denen keine Perlsucht vorhanden ist.

Was die homöopathische Therapie der Perlsucht anbelangt, so ist nach Dr. F. A. Günther gegen diese Krankheit Thuja und Mercurius solubilis anzuwenden, am besten im Wechsel gereicht in der Art, daß eine Woche hindurch täglich 2 Gaben Thuja, die andere Woche täglich 2 Gaben Mercurius solubilis gegeben werden. Wenn nach längerem Gebrauche bedeutende Besserung eintritt, so werden die Gaben seltener wiederholt, erst einen Tag um den andern, dann alle 4 Tage ein Gabe. — Dr. Kröger nennt Baryta carbonica als souveränes Mittel, jedoch nur, wenn die Krankheit noch nicht zu vorgeschritten ist. Gegen die mit der Perlsucht verbundenen Brustbeschwerden hat sich ihm Ammonium muriaticum bewährt, wenn der Husten rauh und hohl klingt; Silisea, wenn der Husten weniger rauh und hohl klingt, aber die Brustgegend auf Druck schmerzhaft ist; Lycopodium bei beschwerlichem Athem; Spiritus sulphuratus bei trockenen kurzen Hustenstößen. Lux empfiehlt Kali carbonicum purum täglich 2 Mal 2 Loth in $\frac{1}{2}$ Quart Wasser aufgelöst. Dr. T.

Pflicht der Arbeiter.

Das Appellations-Gericht zu Greifswald hat (einer Mittheilung aus Grimmen zufolge) in einer Untersuchungssache wegen Arbeitsverweigerung eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung getroffen. Von einem Gutsherrn waren vier seiner Knechte an einem

---

Munde des Arbeiters zu kommen, der sich auch selten ein Gewissen daraus macht, das zum Anzünden gebrauchte Reibholz brennend aus der Hand zu werfen. Aus diesen Momenten erklärt sich's einigermaßen, weshalb sowohl an Höhe wie an Zahl der Brandschäden der September für die Feuer = Versicherungs = Gesellschaften der ungünstigste Monat ist. Die Gefährlichkeit derselben wird in der Regel noch durch trockenstes Wetter oder, wenn die Tag- und Nacht-Gleiche ihr Recht verlangt, durch heftige Stürme erhöht.

Mit dem October pflegen die Ernte-Arbeiten zu Ende zu sein, und mit dem October schließt die böse Zeit des Jahres ab.

Die beiden letzten Monate des Jahres, die ersten des Winters, sind zwar besser, aber meistens nicht so gut, wie die ersten. Die unvermeidlichen Folgen von Heizung und Beleuchtung treten zu Tage. Den November beherrscht ein trüber Himmel, er ist der Monat der dunklen, regnerischen, ungemüthlichen Tage, der Nebel und Stürme. Daß der Sturm die Entstehung von Feuersbrünsten begünstigt, namentlich in den schlecht gebauten Gebäuden, bedarf nur der Anführung. Er trägt die Funken aus den Kaminen und vorübersausenden Locomotiven weit hinaus, bis sie einen willkommenen Herd für ihre vernichtende Wirkung finden. Er bläst in die offenen Feuerstellen des kleinen Landmannes und macht bei einmal ausgebrochenem Schadenfeuer Hilfe und Rettung illusorisch. Wie in England im November die meisten Selbstmorde vorkommen, so befördert bei uns das melancholische Wetter die Neigung zum Verbrechen überhaupt, und so auch zur Brandstiftung, welcher der Umstand fördernd zur Seite tritt, daß die Umgebungen der Wohnungen menschenleer sind und kein Späherauge zu fürchten ist. Die Monotonie der Außenwelt, das Chaotische, das Nebel und Regen über die Natur verbreiten, haben einen hemmenden Einfluß auf die Energie des Menschen; sie befördern, auf dem Lande in Gemeinschaft mit dem beginnenden winterlichen Nichtsthun, das Allen angeborene Beharrungsvermögen, die vis inertiae, welche der schlimmste Feind von Wachsamkeit und Sorgsamkeit ist. Der December mit seinen meist schon kälteren und klareren Tagen übt diese ungünstigen Einflüsse auf die Menschenseele nicht aus; dagegen bringen die größere Trockenheit und Kälte neue Momente hinzu, letztere namentlich, insofern sie die Feuerstätten vermehrt, welche die Schadenfeuer befördern. Das Einheizen ist in der ersten Winterszeit gefährlicher, als in der späteren, weil die Gewohnheit desselben noch fehlt und manche Mängel der Heizvorrichtungen erst allmälig durch den Gebrauch zu Tage treten und erst später beseitigt werden. Paralisirt werden diese ungünstigen Verhältnisse einigermaßen dadurch, daß meistens schon in diesem Monate eine winterliche Schneedecke alle Gegenstände von außen gegen das Feuer isolirt und namentlich auch die Verbreitung begonnener Feuersbrünste hemmt. So ist denn der December seinem Vorgänger im Ganzen gleich.

Mit Weihnachten pflegt die Welt eingewintert, der Mensch winterlich eingewohnt zu sein. Die in der Heizung und Beleuchtung liegenden Gefahren sind auf ihr Minimum reducirt, weil Alles darauf hindrängt, die möglichste Sorgfalt bei demselben anzuwenden. Der Gedanke, in der rauhesten Jahreszeit abzubrennen, hat etwas so Beängstigendes, daß selbst ein mit verbrecherischen Plänen umgehender Mensch sich seinen Einflüssen nicht ganz wird entziehen können. Februar und März aber ersetzen durch die größere Feuchtigkeit, was etwa sonst Nachtheiligeres in ihnen liegt. Auch belebt die an einzelne wärmere Sonnenstrahlen sich knüpfende Frühlingsahnung, das Sprossen und Keimen in der Natur, die Wiederkehr der gefiederten Sänger in Feld und Garten, die Wiederaufnahme der Feldarbeiten den Muth und die Hoffnung, und manches von Sorgen gequälte Herz wendet sich neuer Thätigkeit, frischerer Enregie zu, mancher in der Verzweiflung zum Verbrechen halb schon entschlossene Mensch wird dem Wege des Rechten und Guten wiedergewonnen. So sind denn diese drei ersten Monate des Jahres in der That die besten für die Feuerversicherungs Gesellschaften.

Der April gestaltet sich schon etwas ungünstiger, weil in einem großen Theile Deutschlands oft trockene Ostwinde vorherrschen, und Nachtfrost, wie verspäteter Schneefall vereiteln manche Hoffnung des Erwerbenden und verstimmen ihn. Des Wonnemonats haben wir bereits erwähnt; er wurzelt halb noch im Winter, halb schon im Sommer, doch er ist vorwiegend feucht, selten heiß und gewitterreich.

Wir wollen der naheliegenden Versuchung, diese allgemeinen Beobachtungen weiter in's Detail hinein auszuführen, ihre verschiedene Physiognomie innerhalb der einzelnen Risiken-Gattungen zu zeichnen, den Beweis von ihrer Richtigkeit in einzelnen Jahren zu führen, und etwa durch Zahlen zu belegen, widerstehen. Es würde außerhalb des Zwecks dieser flüchtigen Skizze liegen. Nur andeuten wollen wir noch, daß z. B. bei manchen Gewerben die Art und Weise und Periodicität des Betriebes einen für dies Gewerbe eigenthümlichen Jahrescursus bedingen, der bald hemmend, bald fördernd dem allgemeinen Jahrescursus zur Seite tritt, daß besondere Ereignisse politischer, socialer und volkswirthschaftlicher Natur, Kriege, Revolutionen, Strikes, Handels- und Verkehrs-Stockung und Aufschwung Abweichungen herbeiführen, daß endlich die geographische Verschiedenheit der einzelnen Theile des Wirthschaftsgebietes, welchem jene Beobachtungen angehören, in die allgemeine Reihenfolge der Jahreszeiten ändernd eingreift.

Sonntage in der Erntezeit angewiesen, nach beendetem Gottesdienste Erntearbeiten zu verrichten, nachdem er sich die obrigkeitliche Erlaubniß zur Vornahme dieser Arbeiten erwirkt hatte. Diese Arbeit ward von den Knechten unter Hinweis darauf verweigert, daß sie zu den von ihnen verlangten Arbeiten am Sonntage nicht verpflichtet seien. In Folge der auf Antrag des Gutsherrn eingeleiteten Untersuchung ist nun die Verurtheilung der vier Knechte wegen Arbeitsverweigerung zu einer der Lage des Falles entsprechenden Strafe auf Grund des § 1 des Gesetzes vom 24. April 1844 erfolgt, und hat der gedachte Gerichtshof in seinen Erkenntnißgründen Nachstehendes ausgesprochen: Habe die Herrschaft die obrigkeitliche Erlaubniß zur Vornahme von Arbeiten am Sonntage eingeholt, so stehe den Dienstleuten ein Weigerungsgrund nicht zur Seite; diese könnten nur verlangen, daß ihnen die nöthige Zeit zur Abwartung des öffentlichen Gottesdienstes gelassen werde. Die Beweisaufnahme habe ergeben, daß die Angeklagten zu wirthschaftlichen Diensten bei ihrem Gutsherrn sich vermiethet hätten, zu dem Gesinde desselben gehörten; daß insbesondere die Erntearbeiten zu den ihnen obliegenden Diensten gehörten; ferner, daß sie an dem fraglichen Sonntage nach beendetem Gottesdienste aufgefordert seien, diese Arbeiten vorzunehmen, nachdem der Dienstherr die polizeiliche Erlaubniß dazu sich erwirkt habe; daß endlich die Angeklagten diese Arbeit versagt hätten. Einen Anspruch auf eine Vergütung dafür hätten sie überhaupt nicht, und sei es lediglich eine Liberalität gewesen, wenn ihnen für die Arbeitsleistung eine Belohnung versprochen oder in Aussicht gestellt sei. Sie wären allein durch ihr Dienstverhältniß zur Folgeleistung verpflichtet. Sei somit festgestellt, daß die Angeklagten der von ihrem Dienstherrn an sie gerichteten Aufforderung zur Vornahme von Erntearbeiten entgegen ohne gesetzmäßige Ursache den Dienst versagt hätten, so folge daraus ihre Verurtheilung zur Strafe.

Jagd- und Sportzeitung.

Zur Schonung des Dachses.

Fast allgemein gilt heutzutage unter den gebildeten Jägern der Grundsatz, den Dachs wegen seiner vorwiegenden Nützlichkeit zu schonen. Viel hat zur Beförderung dieses Grundsatzes wohl auch der geringe Werth, den heutzutage ein Dachs gegen früher hat, beigetragen, denn die Dachsschwarte ist jetzt nicht mehr ein nothwendiges Decorum des Kummets der Fuhrmannspferde und das Dachsfett hat in den Augen des Volkes den Glauben an seine Heilkraft verloren.

Man sollte nun meinen, daß auf solchen Revieren, wo der Grundsatz, den Dachs zu schonen, sich schon lange Geltung verschafft hat, die Dachse auch eine erhebliche Vermehrung zeigen müßten. Und doch ist dies durchaus nicht der Fall. Uns ist ein sehr großes Revier bekannt, auf dem seit 25 Jahren ein Dachs weder gefangen noch geschossen worden ist, und doch sind auf demselben nicht im geringsten mehr Dachse, als auf den umliegenden Gemeindejagden, deren Inhaber jede Gelegenheit zur Habhaftwerdung Meister Grünbarts benützen. Es erklärt sich dies daher, daß der Dachs sehr unverträglich gegen seines Gleichen ist und die Alten die Jungen, sobald diese halbwüchsig geworden sind, wegbeißen.

Da nun der Dachs sich schwer zur Anlegung eines neuen Baues entschließt, so wandern die Jungen aus, um auf benachbarten Revieren einen leerstehenden Bau aufzusuchen.

Durch die Schonung wird also wohl der Vermehrung des Dachsgeschlechtes Vorschub geleistet, doch kommt diese nicht dem eigenen Reviere zu Gute.

Daß der Dachs übrigens nicht so harmlos ist, wie ihn die neueren Naturforscher hinstellen, möge die Thatsache beweisen, daß ein solcher in der großen Fasanerie zu Raitzen im Jahre 1872 nachweislich ca. 2000 Fasaneneier raubte, ehe es dem thätigen Förster gelang, ihn unschädlich zu machen. (Ill. Jagdztg.)

Provinzial-Berichte.

Breslau, 2. Januar. [Wollbericht.] Die Wollumsätze des December im Betrage von ca. 3000 Ctr. fanden vorzugsweise in der zweiten Hälfte des Monats statt und wurden hauptsächlich dadurch zu Stande gebracht, daß Verkäufer sich nachgiebig zeigten. Es stellte sich gegen die Septemberpreise durchschnittlich ein Rückgang von 3—5 Thlr. heraus. Das verkaufte Quantum bestand meist aus schlesischen, gewaschenen russischen und ungarischen Wollen. Käufer waren deutsche Fabrikanten, Kammgarnspinner und hiesige Commissionäre. Der Lagerbestand am Jahresschlusse wird auf ca. 25000 Ctr. geschätzt.

Die Handelskammer, Commission für Wollberichte.

Hoyerswerda. Wie der „Niederschl. Anz." meldet, ist die Rinderpest im Kreise Hoyerswerda erloschen. Die zur Absperrung anwesend gewesenen Mannschaften des Pos. Infstr.-Regts. Nr. 19 kehren nach Görlitz zurück. Der Departements-Thierarzt ist bereits nach Liegnitz und Herr Kreis-Thierarzt Ringk nach hier zurückgekehrt. Die Rinderpest hat in dem Dorfe Wiednitz, Kreis Hoyerswerda 29 Stück Vieh gefordert, und zwar sind beim Bauer Handschag 8 Stück crepirt, 2 getödtet, beim Lehrer Wolff 2 getödtet und beim Bauer Füssel 7 getödtet worden und 10 crepirt.

Freistadt. Der „Bürger- u. Hausfr." meldet von hier: Die Lungenseuche unter dem Rindvieh breitet sich trotz aller Maßregeln immer weiter im Kreise aus. Die Dominien Nieder-Siegersdorf und Lindau, sowie mehrere Bauerngüter von Alt-Tschau sind neuerdings ebenfalls von Seuche hart heimgesucht worden, so daß bis jetzt an zehn verschiedenen Stellen die Krankheit grassirt. Da das Gesetz das Schlachten des lungenseuchenkranken Viehes gestattet, so haben vielfach die Betroffenen ihren ganzen Viehbestand schlachten lassen und das Fleisch an Engros-Fleischhändler verkauft, die es in Berlin ꝛc. absetzen. Leicht erklärlicher Weise hat sämmtliche Viehbesitzer eine große Furcht vor Uebertragung der Seuche in ihre Ställe ergriffen, welche sich in verschiedenen Maßnahmen äußert. Viele haben ihr Vieh versichert, ferner hat der landwirthschaftliche Verein an den Landrath das Ersuchen gestellt, die Feststellung der Seuche nicht mehr durch den hiesigen Kreisthierarzt, sondern durch den Kreisthierarzt Helbig in Grünberg ausführen zu lassen, und hat letzterer seine Function auch bereits in Lindau und Alttschau versehen.

Kreis Creutzburg. [Saatenstand und Saatweide.] Obschon auch im hiesigen Kreise die Mäusecalamität nicht fehlte, behaupten im Allgemeinen die Wintersaaten doch einen ganz befriedigenden Stand, ja theilweise ist derselbe sogar als ein üppiger, für nasse Witterung bedenklicher zu bezeichnen.

Besonders für die letzteren Saaten kommt demnach der offene Frost, der ein ganz ungefährliches Beweiden gestattet, sehr willkommen, überhaupt aber wurde schon längst auf die Begünstigung der Viehhaltung durch Saatweide speculirt. Das Deficit an den wesentlicheren Futtermitteln wird durch den Ueberschuß an Stroh bei weitem nicht gedeckt und so mußte eine solche Aushilfe wohl sehr wünschenswerth erscheinen. Nicht nur den Schafheerden würde eine vollständige Ausnutzung der Saatweide sehr zu statten kommen, sondern auch dem Rindvieh der kleinen Ackerwirthe. Wenn nur pro Morgen ½ Ctr. Heuwerth gewonnen würde, so ergäbe dies bei 36 pCt. Winterung von der gesammten Ackerfläche doch auf je 100 Morgen Ackerland 18 Ctr. Heuwerth, was ungefähr 10 pCt. einer normalen oder 13 pCt. der diesjährigen Heuernte entspreche. Allerdings aber muß man den Genuß nicht allzuweit ausdehnen wollen, denn wenn man, wie es sonst oft genug zu geschehen pflegt, mit 300 Schafen auf 5 Morgen bis 3 Tage lang weidet, also pro Morgen wohl 1⅘ Ctr. Heuwerth oder gegen 6 Ctr. Grüngewicht abweidet, so muß unzweifelhaft die Lebenskraft der Pflanzen erschöpft und der Ernteertrag beeinträchtigt werden. n.

Auswärtige Berichte.

Landwirthschaftlicher Bericht aus dem Königreich Sachsen.

Anfangs Januar.

(Original.)

Die Witterung im Monat December war, die letzten Tage ausgenommen, eine absonderliche, den Winter nichts weniger als charakterisirende; sie erinnerte vielmehr an das zeitige Frühjahr, um so mehr, als Schmetterlinge flogen, der Rasen grünte, ja selbst Blumen auf den Wiesen wieder blühten.

Nachdem die Nacht vom 30. November bis 1. December Sturm gebracht hatte, stellte sich der erste Tag des Christmonats bei bedecktem Himmel mit $3\frac{1}{2}^{0}$ Wärme ein. Die Nacht vom 1. zum 2. brachte Reif und Frost, der 2. selbst war bei + $4\frac{3}{4}^{0}$ sonnig und schön, während der Abend Regen brachte. Derselbe hielt auch noch am 3. Vormittags bei 6^{0} Wärme an. Der 4. brachte bei + 7^{0} Nebel, welcher sich Abends in Regen auflöste. Sonnig und schön war der 5. bei 7^{0}, weniger angenehm der 6., wo die Wärme auf $2\frac{1}{2}^{0}$ sank und der Vormittag Schnee und Regen brachte; Nachmittags klärte sich der Himmel auf, und die Nacht brachte Frost. Das Thermometer zeigte am 7. früh — $2\frac{1}{2}^{0}$, Nachmittags $1\frac{1}{2}^{0}$ Wärme bei hellem Sonnenschein. Auch die Nacht vom 7. zum 8. brachte wieder Frost, welcher am 8. früh 3^{0} betrug, während Nachmittags 1^{0} Wärme herrschte; der ganze Tag war sonnig und schön. Noch schöner gestaltete sich der 9. bei + $2\frac{1}{4}^{0}$. Am 10. ermäßigte sich die Temperatur auf + $\frac{1}{2}^{0}$, Nebel und Sonnenschein kämpften um die Herrschaft, doch unterlag die Sonne; in der Nacht folgte Regen, der Glatteis erzeugte. Am 11. und 12. herrschten bei resp. 3 und 4^{0} Wärme stark näßende Nebel. Am 13. bei + $4\frac{3}{4}^{0}$ und am 14. bei + 4^{0} dauerte der Nebel noch an, löste sich aber mehr in Regen auf. Auch noch am 15. bei + 4^{0} dominirte ein sehr stark näßender Nebel. In der Nacht ereignete sich Frost, während der Nachmittag des 16. bei + $3\frac{1}{2}^{0}$ Wind, Regen und Schnee brachte. Eine eigenthümliche Witterung herrschte am 17.; bei + 5^{0} fiel Regen, Sturm, der sich in der Nacht zum Orkan gestaltete, richtete an Gebäuden, in Gärten und Wäldern großen Schaden an; im Elbthal ereignete sich dabei Blitz und Donner, und das Thermometer stieg daselbst auf + 8^{0}. So vielen und großen Schaden auch dieser Sturm im Gefolge hatte, so hatte er doch das Gute, daß er die durch die vielen Nebel verunreinigte Luft verbesserte. Dem Sturm am 17. folgte bei + $6\frac{1}{2}^{0}$ stark näßender Nebel, diesem am 19. bei + 7^{0} der schönste Sonnenschein, so daß man sich in das Frühjahr versetzt glaubte; aber der Spätnachmittag brachte wieder Nebel. Dieser hielt auch noch am 20. Vormittags an und löste sich Nachmittags bei + 6^{0} in Regen auf. Am 21. stieg bei Wind und bedecktem Himmel die Wärme auf 7^{0}, am 22. bei sehr angenehmer Witterung auf $7\frac{1}{2}^{0}$. Der 23. war bei + 7^{0} sonnig und windig. Der 24. brachte bei + 5^{0} starken Wind und Regen; in der Nacht ereignete sich Frost. Der 25. war bei + $3\frac{1}{2}^{0}$ sonnig, der 26. bei + 4^{0} noch schöner. Die beiden Weihnachtsfeiertage erinnerten mehr an Ostern, doch fiel noch in der Nacht des 26. ein wenig Schnee. Weit weniger angenehm gestaltete sich der 27.; zwar stieg die Wärme auf 5^{0}, aber der Himmel war bedeckt, und es wehte ein rauher Wind. Dieselbe Witterung bei nur + 2^{0} brachte der 28. Abends fiel Schnee und es stellte sich starker Frost ein; am Tage Eispunkt bei prächtigem Sonnenschein, dem aber Abends ein so intensiver Nebel folgte, daß man nicht drei Schritte vor sich sehen konnte. Am 30. früh zeigte das Thermometer — 5^{0} an; der Nebel war immer noch sehr stark; dann klärte sich bei — 1^{0} der Himmel auf. Am 31. waren die Kältegrade dieselben wie am 30.; der Himmel zeigte kein Wölkchen.

Die vielen Niederschläge im December in der Form von Regen und Nebel hatten unverkennbar ihr Gutes; nicht nur füllten sie die noch immer ziemlich wasserleeren fließenden Gewässer, sondern führten auch dem stark ausgetrockneten Untergrund des Bodens die mangelnde Feuchtigkeit zu. Die häufigen und starken Nebel ersetzten so ziemlich den mangelnden Schnee. Der Boden war fortgesetzt in einer solchen Verfassung, daß er bearbeitet werden konnte, und die noch ungebrochenen Stoppeln konnte deshalb gestülpt werden. Bei den vorherrschenden Wärmegraden grünten Weiden und Wiesen, so daß das Vieh noch geweidet werden konnte. Wärme und Weide ließen viel an Stallfutter ersparen. Dagegen war die abnorme Witterung vielleicht mit Ursache, daß in dem benachbarten Herzogthum Altenburg und im Königreich Sachsen, in der Umgegend von Freiberg, unter dem Rindvieh der Milzbrand ausbrach.

Die Saaten wurden von der Witterung im December auch begünstigt. Getreide, Raps, Klee stehen sehr schön und berechtigen bis jetzt zu den besten Hoffnungen. Dagegen faulen die Kartoffeln in den Kellern und Mieten stark, und auch die Rüben beginnen jetzt in den Aufbewahrungsorten der Fäulniß zu verfallen.

Was die Preise der landwirthschaftlichen Producte und Fabrikate betrifft, so unterlagen dieselben im December keinen großen Schwankungen. Die Getreidepreise neigten sich mehr zum Zurückgehen, wozu die offene Flußschifffahrt offenbar nicht wenig beitrug. Daß insonderheit der Roggenpreis etwas verflaute, war insbesondere noch die Folge des Umstandes, daß Rußland doch weit größere Mengen Roggen zur Ausfuhr übrig hat, als man erwartet; daher die großen Sendungen dieser Getreideart via Galizien nach Oesterreich und Deutschland. Am festesten hielt sich noch der Mais im Preise. Ob, wenn Frost die Flußschifffahrt hindert, die Getreidepreise eine steigende Richtung einschlagen werden, ist deshalb zweifelhaft, weil gegenwärtig vielfach die Wasserstraßen durch die Eisenstraßen ersetzt werden. Es kommt dazu, daß laut den jetzt vorliegenden officiellen Erntestatistiken der Ertrag in Weizen und Roggen doch ein erheblich größerer gewesen ist, als man gleich nach der Ernte annahm. Es steht deshalb zu erwarten, daß die Getreidepreise, wie sie jetzt sind, keinen erheblichen Aenderungen unterworfen sein werden.

Mit dem Preis des Roggens sank auch der Preis der Hülsenfrüchte; am festesten waren noch Lupinen.

Klee- und Grassamen vermochten sich aus ihrer Stille nicht zu erheben. Die Nachfrage war sehr gering, der Preis ziemlich stationär; nur für feine Qualitäten, welche aber rar sind, war der Begehr etwas größer. Mehr Leben wird in den Kleehandel kommen, wenn die eigentliche Saison für denselben, die herannahende Frühjahrssaat, beginnt. Dann glaubt man auch, daß die Preise etwas steigen werden.

Der Preis der Oelsamen war ziemlich schwankend, im Allgemeinen aber fest. Da die Vorräthe nur noch gering sind und man schließlich doch zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß die vorjährige Oelsamenernte nicht so groß gewesen ist, als man noch bis vor Kurzem geglaubt hatte. Trotzdem vermochten sich die Rübölpreise von ihrer Flauheit nicht zu erholen, was jedenfalls damit zusammenhängt, daß ihre Concurrenten, die Erdöle, namentlich das Petroleum, so geringen Preis haben, wie fast noch nie.

Die Spirituspreise waren in der letzten Zeit auch sehr flau, weil fast das Angebot die Nachfrage überwog. Sowohl der inländische Consum als die Ausfuhr nach dem Auslande haben gegen früher sehr abgenommen. Ein Steigen der Spirituspreise ist jedoch nicht ausgeschlossen, wenn das Faulen der Kartoffeln in den Aufbewahrungsorten fortdauern sollte.

Ganz anders verhält es sich mit den Bierpreisen; dieselben sind überall in Folge des Steigens der Preise der Rohmaterialien und der Löhne und der kaum zu befriedigenden Nachfrage in die Höhe gegangen, während die Qualität der Fabrikate nicht gewonnen hat. Das Publikum hat seit dem Sommer bis vor kurzer Zeit nur junge, der Gesundheit schädliche Biere trinken müssen, und dieses wird auch für die Folgezeit nicht anders werden, wenn nicht noch viele neue große Brauereien entstehen.

Die Zuckerpreise sind etwas in die Höhe gegangen, und dürften noch mehr im Preise steigen; denn einmal sind die vorjährigen Rüben zuckerarm, dann faulen sie aber auch ziemlich stark in den Mieten.

Nach Wolle war zwar fortgesetzt einige Frage, aber das Sinken der Preise der Wollenfabrikate hatte auch ein Zurückgehen des Preises des Rohmaterials zur Folge, ganz entsprechend der Preisminderung auf den Auctionen in London und Antwerpen. Das Geschäft dürfte sich auch sobald nicht erhöhen, theils in Folge des Geld- und Creditmangels, theils wegen des verhältnißmäßig geringen Verbrauchs der Wollwaaren, womit die stark verringerte Ausfuhr nach dem Auslande in engster Verbindung steht.

Die Butterpreise haben sich ziemlich fest gehalten; eher ist ein Steigen als ein Sinken derselben zu erwarten.

Dagegen sind die Preise des Fettviehes um etwas zurückgegangen; dies dürfte jedoch nur vorübergehend sein, und deshalb sind auch die Fleischpreise nicht gesunken. Daß dieselben übrigens trotz ihrer Höhe nicht exorbitant sind, ist keinem Zweifel unterworfen. In England und Frankreich behaupten sie schon längst die Höhe, wie bei uns seit einiger Zeit; man hat sich aber bei uns noch nicht daran gewöhnen können; dasselbe gilt übrigens auch von den Butterpreisen; beide aber, Fleisch- und Butterpreise stehen in einem ganz richtigen Verhältniß zu den Productionskosten.

Wir haben in Sachsen nun auch unseren Butterkrawall gehabt, und zwar in der Stadt Löbau, wo die Butterweiber als Zielpunkt den Wurfgeschossen dienten, doch sind die Bauerfrauen siegreich aus diesem Kampfe hervorgegangen, und zwar zur großen Befriedigung der Bewohner Löbau's, welche mit Lebensbedürfnissen Handel treiben; denn hätte die angreifende Partei gesiegt, so wäre Löbau ferner nicht mehr mit ländlichen Producten versorgt worden, da diese bei dem jetzigen Verkehrswesen überall ihren lohnenden Absatz finden, und da die Verkäufer auf den Wochenmärkten für einen nicht unbeträchtlichen Theil des Erlöses ihrer Waare in den Marktorten Einkäufe machen, so wären die Kaufleute in denselben durch Aufhören des Marktverkehrs sehr geschädigt worden. Bemerkenswerth ist es, daß fast überall, wo derartige Excesse vorgekommen sind, die Socialdemokraten an der Spitze gestanden haben, und doch sind es diese, denen man die Preissteigerung fast sämmtlicher Lebensbedürfnisse in erster Linie zu verdanken hat; denn indem sie durch wiederholte Arbeitseinstellungen ihre Löhne über Gebühr steigerten, geschah es ganz folgerecht, daß im angemessenen Verhältniß auch die Preise der Waare in die Höhe gingen.

Nächstdem bildeten sich in mehreren Städten Frauenvereine zur Herabminderung der Preise der Lebensmittel. Gegen die Begründung derartiger Vereine läßt sich allerdings nichts einwenden; eine andere Frage ist aber die, ob sie mit ihrer Absicht, die Preise der Waare zu bestimmen, resp. dieselbe durch Enthaltsamkeit im Genuß eher abzudrücken, reussiren werden. Diese Frage ist ganz entschieden zu verneinen. Selbst die größten Vereinigungen vermögen für längere Zeit die Preise der Waare nicht zu bestimmen, und eine Enthaltsamkeit im Verbrauch derselben ist in unserer genußreichen Zeit erst recht nicht zu erwarten. Einen ganz besonderen Haß haben diese Frauenvereine auf die Höker geworfen; letztere sollen Wucherer sein. Jenes ist ebenso unsinnig, als dieses unbegründet ist. Die Höker sind Mittelspersonen, und zwar sehr nothwendige Mittelspersonen, indem sie hauptsächlich in größeren und großen Städten mit Lebensmittel versorgen; denn nur die geringste Zahl der Producenten schafft ihre Erzeugnisse selbst auf den Markt. Nun versteht es sich ganz von selbst, daß der Einkaufspreis in den Productionsorten mit dem Verkaufspreis auf den Wochenmärkten nicht unbeträchtlich differiren muß; diese Differenz beruht aber nicht auf Wucher, sondern sie ist blos ein gerechter Ausgleich der baaren Auslagen an Reisespesen, an Zeitverlust, Waarenverderbniß ꝛc., und schließlich will doch jeder Zwischenhändler auch ein Ueberverdienst haben; daß dieser nicht zu groß wird, dafür sorgt schon die Concurrenz. Es ist in der That ein ganz zeitgemäßes Verlangen, daß in den Volksschulen ein obligatorischer Unterricht in den Anfangsgründen der Volkswirthschaftslehre eingeführt wird, damit im Volke richtigere Kenntnisse verbreitet werden über dieselbe. Damit würde zugleich den verderblichen Lehren der Socialdemokraten entgegengewirkt werden, und das thut in unseren Tagen gewiß sehr Noth. Dr. W. Löbe.

Wochen-Kalender.

Vieh- und Pferdemärkte.

In Schlesien: 12. Jan.: Bohrau, Festenberg, Goldberg, Grünberg, Creutzburg, Oppeln, Pilchowitz, Woischnik. — 13.: Liebenthal. — 14.: Reichenbach (Regierungsbez. Breslau), Borislawitz. — 15.: Falkenberg. — 17.: Neisse.

In Posen: 13. Januar: Kozmin, Schroda, Miescisko. — 17.: Kempen

Briefkasten der Redaction.

Herrn H. in P.: So angenehm uns Ihre Mitarbeiterschaft auch fernerhin nur sein kann, liegt es doch nicht in unserer Macht, die Namen unserer Herren Correspondenten ohne ihre Erlaubniß zu veröffentlichen. Seien Sie aber überzeugt, daß Herr Dr. T. ein sehr tüchtiger Arzt ist, der wohl weiß, wie weit er in der Anwendung der Homöopathie gehen darf. Gegen eine objective Polemik wird sich unser Blatt nie verschließen.

Die Herren Mitarbeiter und Correspondenten der Provinzen Schlesien und Posen werden freundlichst ersucht, über vorkommende Besitzveränderungen recht baldige Mittheilung zu machen.

Hierzu der Landwirthschaftliche Anzeiger Nr. 2.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme. in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.

Landwirthschaftlicher Anzeiger.

Erscheint alle 8 Tage.
Insertionsgebühr:
2 Sgr. pro 5spaltige Petitzeile.

Redigirt von R. Tamme.

Inserate werden angenommen
in der Expedition:
Herren-Straße Nr. 20.

Nr. 2. Fünfzehnter Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt in Breslau. 8. Januar 1874.

Für die Zuchtvieh-Auction im Mai 1874

wurden noch folgende Garautiesummen gezeichnet: Von den landw. Vereinen zu Sagan-Sprottau 200 Thlr., Domslau 100 Thlr., Kostenblut 50 Thlr., Goldberg 500 Thlr., von den Herren Strutz-Cunau 50 Thlr., Sametzki-Schönbrunn 20 Thlr., Oswald-Nieder-Hirschfeldau 20 Thlr., Lips-Wachsdorf 10 Thlr., Bonte-Hirschfeldau 10 Thlr., Meyer-Nieder-Briesnitz 10 Thlr., Mattheus-Walddorf 10 Thlr., Sorsche-Wittgendorf 10 Thlr., Wisselmann-Malsen 100 Thlr., Hiller-Domslau 100 Thlr., Lindner-Carowahne 100 Thlr., Eispert-Polnisch-Kniegnitz 130 Thlr., Hahn-Peltschütz 50 Thlr., v. Siegsfeld-Wersingawe 100 Thlr., von Nitzschwitz-Ober-Alt-Wohlau 50 Thlr., Gesekus-Ingramsdorf 10 Thlr., Reinert-Bogenau 10 Thlr., Scholz-Keulendorf 25 Thlr., Büttner-Jerschendorf 25 Thlr., Büttner-Keulendorf 100 Thlr., Büttner-Meischkau 100 Thlr., Scholz-Spillendorf 50 Thlr., Senft-Pirschen 50 Thlr., Ad. Hampel-Keulendorf 50 Thlr., Jul. Hampel-Keulendorf 25 Thlr., Stanitzke-Keulendorf 25 Thlr., Assessor Frank-Breslau 200 Thlr., von Rosenberg-Lipinski-Breslau 100 Thlr., Grove-Netsche 100 Thlr., v. Thadden-Strachwitz 50 Thlr., Jonas-Rathe 50 Thlr., Dr. Friedländer-Kentschkau 50 Thlr., Scholz-Dürrgoy 100 Thlr., Franke-Breslau 50 Thlr., Hechler-Buchwitz 50 Thlr., Schacht-Sadewitz 100 Thlr., Schander-Wilkau 10 Thlr., Otto-Wiltschau 200 Thlr., Werther-Masselwitz 50 Thlr., Mündner-Alt-Altmannsdorf 20 Thlr., Merkel-Gorkau 50 Thlr., Graf Pfeil-Kreisewitz 100 Thaler, Brieger-Schüsselndorf 100 Thlr., Winkler Schönfeld 100 Thlr., Lübbert-Hünern 30 Thlr., Polko-Breslau 100 Thlr., Stapelfeld-Kammendorf 20 Thlr., Schmidt-Karschau 100 Thlr., Korn-Hundsfeld 100 Thlr., v. Tempsky-Bahra 50 Thlr., Graf Walewski-Grüben 100 Thlr., Wedemeyer-Pannwitz 50 Thlr., Hickethier-Leopoldowitz 300 Thlr., Hickethier-Prisselwitz 200 Thlr. Im Ganzen bis jetzt 18,370 Thlr.

Breslau, den 27. December 1873. (Landwirth.)

Neuer Milchkühlapparat.

Im landwirthschaftlichen Museum ist gegenwärtig seitens der Firma Jakob Ravené Söhne ein neuer Milchkühlapparat, sowie eine reichhaltige Collection von verzinnten Molkerei-Geräthen nach der Schwartz'schen Eismethode aus der Fabrik des Tremser Eisenwerkes aufgestellt. Die Methode des Schweden Schwartz besteht darin, daß man behufs Buttergewinnung die Milch nicht wie sonst in flachen Satten, sondern in tiefen Gefäßen, die in Eiswasser stehen, ausrahmen läßt. Die Milch darf nur nur eine Temperatur von 2 bis 7 Grad Cels. haben und sahnt dann in 12 Stunden fast vollständig aus, kann aber auch 2 bis 3 Tage im Eiswasser belassen werden, ohne zu säuern. Man erspart bei der Schwartz'schen Methode außerordentlich viel Raum und Arbeit und ist dieselbe denn auch in Schweden fast allgemein eingeführt. Auch in Deutschland, z. B. in Mecklenburg, gewinnt sie immer mehr Terrain, und man lobt besonders dabei, daß die Butter sich so gut halte.

Die Benutzung der Winterrapspflanze als Gemüse.

Es dürfte wohl noch manchen Landwirthen unbekannt sein, daß die Blätter der Winterrapspflanze in der Zeit, wo sie sich im Herbst schon gehörig bestockt hat, ein gutes Gemüse für die Küche abgeben. Man nimmt hierzu die unteren Blätter, welche über Winter doch abfallen und bereitet sie so zu, wie den Braun- und Grünkohl und den Spinat. Wir haben die Speise ebenso wohlschmeckend gefunden, wie die gedachten Kohlarten und rangiren sie zwischen diesen und dem Spinat. Wenn ein fühlbarer Mangel an Kohlarten eintritt, wird die Rapspflanze in manchen Haushaltungen eine gute Aushilfe gewähren. Der Wohlgeschmack wird noch erhöht, wenn über den Raps schon einige Reife oder ein gelinder Nachtfrost gekommen sind.

Um das ganze Jahr frische, reife Trauben zu haben,

werden nach dem Rathe Hofgärtner Arnold's in Ludwigsburg im Herbste die vollkommensten ausgewählt, in einem stark geschwefelten Fasse aufgehängt und auf jeden Traubenstiel eine Beere aufgesetzt. Derartig behandelte Trauben halten bis April ganz gut.

Berlin, 2. Januar. [Stärke.] Während der letzten durch die Feiertage unterbrochenen Berichtsperiode war der Verkehr in Kartoffelfabrikaten mehr localer Natur, in Folge dessen keine nennenswerthen Preisveränderungen stattgefunden.

Auch von Frankreichs Märkten berichtet man bei anhaltender Geschäftslosigkeit fast unveränderte Notirungen. Epinal notirt unterm 31. December 1873 für 1a feuchte Kartoffelstärke loco und Lieferung in 4 Monaten 21½ bis 22 Fr., für 1a trockene Kartoffelstärke aus den Vogesen 38 38½ Fr. Paris meldet unter gleichem Datum für 1a feuchte Stärke loco 22½—22¾ Fr., auf Lieferung 23 Fr., für 1a trockene Kartoffelstärke von der Oise und aus dem Rayon von Paris loco 37½, auf Termine 38 Fr., alles per 100 Kilo. Der Jahreszeit angemessen waren die Zufuhren feuchter Stärke im allgemeinen ungemein belangreich und ebenso das Angebot von disponibler wie Termin-Waare. Dagegen fehlt andererseits in den Reihen der Käufer Süddeutschland, so daß nur die einheimischen Siedereien momentan Reflectanten sind. Bezahlt wurde für feuchte gut gewaschene Kartoffelstärke in Käufers Säcken bei 2½ pCt. Taravergütung per Januar-Februar incl. 2¼ bis 2⅓ Thlr. per 100 Pfd. Netto frei Berlin per Casse. Bahnamtliches Gewicht der Abgangsstation, nach Qualität und Zahlungsbedingungen bei Partien, für Fabrikkartoffeln bezahlt man wiederum in der Provinz Brandenburg, der Neumark, Oderbruch, Pommern, Westpreußen und im Posenschen für Bruchkartoffeln wie ordinäre weiße und rothe 10—12 Thlr., frührothe und bessere Qualitäten bis 15 Thlr. frei Fabrik oder Verladungsplatz per 2400 Pfund bei Partien per Casse. Prima exquisite Kartoffelstärke und Mehl chemisch rein mit Centrifuge gearbeitet loco und Januar bis Februar incl. 5 Thlr. ab Schlesien 4⅚—4 11/12 Thlr. Br. Prima Kartoffelstärke und Mehl ohne Centrifuge gearbeitet oder künstlich loco sowie Januar bis Februar 4⅚—4¾ Thlr. bez., ab schles. und pomm. Stationen 4½-4⅔ Thlr., abfallende Sorten 1a Stärke [illegible] Mehl nach Bonität 4¼—4⅓ Thlr., secunda 4—4⅙ Thlr., Alles in Säcken von 200 Pfd. per Ctr. mit Sack frei Berlin netto Casse, bei Quantitäten von mindestens 100 Centnern erste Kosten.

Berlin, 5. Januar. [Berliner Viehmarkt.] Es standen zum Verkauf: 1905 Stück Hornvieh, 6336 Stück Schweine, 4037 Kälber, 3371 Stück Hammel.

Für Hornvieh war heute der Markt so belebt, wie es seit langer Zeit nicht der Fall gewesen war; die Exporteure, die vor, während und nach den Festtagen zum Theil ausgeblieben waren, hatten heute starken Bedarf, der Markt wurde bis auf wenige geringe Stücke geräumt und die Preise stiegen erheblich. 1. Waare wurde mit 21—22½ Thlr., 2. mit 17—18 Thlr., 3. mit 15—16 Thlr. pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht bezahlt.

Dagegen bewegten sich Schweine, deren Zutritt den Begehr bedeutend überragte, nur matt und konnten kaum 19 Thaler pr. 100 Pfd. Schlachtgewicht erzwingen.

Kälber waren etwas belebter, als am verflossenen Freitage und erzielten leidliche Mittelpreise.

Auch Hammel bewegten sich heute ein wenig besser, da auch hier der Begehr für den Export reger war und wurde schlachtbare Waare im Durchschnitt mit 8¼ Thlr. per 40—45 Pfund bezahlt.

[Breslauer Schlachtviehmarkt.] Marktbericht der Woche am 29. Dec. und 2. Januar. Der Auftrieb betrug: 1) **184 Stück Rindvieh**, darunter 73 Ochsen, 111 Kühe. Man zahlte für 50 Kilog. Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 18—18½ Thlr., II. Qualität 13—14 Thlr., geringere 10 bis 11 Thlr. 2) **890 Stück Schweine.** Man zahlte für 50 Kilogr. Fleischgewicht beste feinste Waare 18—18½ Thlr., mittlere Waare 13—14 Thlr. 3) **744 Stück Schafvieh.** Gezahlt wurde für 20 Kilogramm Fleischgewicht excl. Steuer, prima Waare 6—6½ Thlr., geringste Qualität 2½—3 Thlr. 4) **515 Stück Kälber** wurden mit 12—14 Thlr. pro 50 Kilogr. Fleischgewicht excl. Steuer bezahlt.

Posen, 3. Januar. [Wochenbericht.] Mit Beginn der Woche hat das Wetter einen vollständigen winterlichen Charakter angenommen, fast täglich hatten wir 6 bis 8 Grad Frost; erst seit Donnerstag hat die Kälte nachgelassen und stellte sich alsdann leichter Schneefall ein. Für den Stand der Saaten kann noch mehr Schnee erwünscht sein, jedoch kann der jetzige Umschlag der Witterung nur als wohlthuend betrachtet werden. Die Schifffahrt auf der Warthe kann für die Saison als geschlossen betrachtet werden, da bereits sich das Eis festgestellt hat. Unsere Vermuthung, daß wir nach den Feiertagen keine große Zufuhren zu erwarten haben, scheint Bestätigung zu finden, denn wir hatten in den letzten acht Tagen nur ein kleines Angebot und zwar fast ausschließlich aus zweiter Hand. Von Produzenten wurden nur ganz kleine Posten zugeführt. In der Situation der auswärtigen Getreidemärkte ist in dieser Woche eine wesentlich festere Tendenz eingetreten. England meldete von allen Provinzialmärkten höhere Preise. Frankreich stieg wieder um 1 Frcs. mit Mehl und Weizen. Belgien war für Weizen höher. Holland brachte namentlich in den letzten Tagen höhere Notirungen. Köln, Süddeutschland und Sachsen zeigten etwas besseren Bedarf für effective Waare. Schlesien allein hat von Galizien eine starke Getreidezufuhr und scheint die Exportfrage nach dem Gebirge äußerst schwach zu sein. Berlin und Stettin verfolgten mit allen Cerealien eine langsam steigende Richtung. Im hiesigen diesswöchentlichen Geschäftsverkehr documentirte sich mehr Regsamkeit im Geschäft, da sich anscheinend eine etwas bessere Exportfrage zeigte. Für gute Qualitäten wurden meist höhere Forderungen acceptirt; während minder gute Sorten im Preise sich voll behaupten konnten. Mit den Bahnen gelangten vom 27. December bis 2. Januar zum Versandt 196 Wspl. Weizen, 258 Wspl. Roggen, 64 Wspl. Gerste, 13 Wspl. Erbsen und 24 Wspl. Oelsaaten. Weizen wurde in guter Waare zur Bahnverladung nach Sachsen und der Mark gekauft; ebenso begegneten geringere Qualitäten einer guten Beachtung. Die Notiz dafür ist 80—92 per 1050 Kilo. Von Roggen waren Offerten äußerst klein und bestand dafür eine recht lebhafte Nachfrage, theils für den Consum, als auch von Seiten des hiesigen Proviantamts. Kleinigkeiten kamen zum Bahnversandt nach Sachsen. Man zahlte je nach Qualität von 63—70 Thlr. per 1000 Kilo. Gerste konnte man zu Versandtzwecken leicht verkaufen. Feine Qualitäten fehlten fast gänzlich. Zu notiren ist kleine und große von 56—59 Thlr. per 925 Kilo. Für Hafer bestand eine gute Nachfrage, namentlich waren gute Qualitäten beliebt. Man zahlte für mittel von 33½—35½ Thlr., feiner bis 37½ Thlr. per 625 Kilo. Erbsen stellten sich etwas höher. Futterwaare 61—64 Thlr. Kochwaare 66—70 Thlr. per 1125 Kilo. Wicken gefragt 46—50 Thlr. per 1125 Kilo. Lupinen gesucht, blaue 47—50 Thlr., gelbe 48—52 Thlr. per 1125 Kilo. Buchweizen geschäftslos 52—56 Thlr. per 875 Kilo nominell. Oelsaaten in geringem Verkehr. Winterrübsen 79—81 Thlr. Winterraps 80—82 Thlr. Dotter 72—75 Thlr. Leinsaat 82—85 Thlr. Alles per 1000 Kilo. Mehl ohne Aenderung. Weizenmehl Nr. 0 und 1, 7¼—7½ Thlr. Roggen Nr. 0 und 1 5⅚—5⅓ Thlr. per 50 Kilo unversteuert.

Börse. Roggen. Die besseren Notirungen von Auswärts haben auch auf die hiesige Börse einen günstigen Einfluß ausgeübt, indem vielfach Kaufordres für auswärtige Rechnung vorlagen. Im Allgemeinen zeigten sich für die späteren Termine nur wenig Abgeber im Markte und konnten die eingegangenen Aufträge nur bei höheren Preisen effectuirt werden. Nach den Landmarktspreisen sind die noch im Verhältniß niedrigen Börsenpreise ungerechtfertigt und dieser Umstand schreckt auch Abgeber ab in Blanco zu verkaufen. Das Geschäft hat mehr an Lebhaftigkeit gewonnen und kamen an mehreren Börsentagen ziemliche Umsätze zu Stande. Für den laufenden Termin war fast alles von den Engagements schon früher abgewickelt und die am Ult. zur Ankündigung gelangten 100 Wspl. reichten auch vollständig aus, um Alles zu realisiren. Die Scheine fanden prompte Aufnahme. Das angekündigte Quantum bestand ausschließlich aus ordinärem russischen Roggen und wird die Waare wahrscheinlich als uncontractlich erklärt werden, da dieselbe die contractlichen Verpflichtungen in Betreff des effectiven Gewichts nicht erfüllt. Man zahlte per December 64—62¾—63, December-Januar, Januar-Februar und Februar-März 62½—63—63¼, Frühjahr, April-Mai und Mai-Juni 62⅜—63—63⅜, Juni-Juli 63—63¾ Thlr. per 1000 Kilo.

Spiritus. Bis jetzt war einiger Abzug für Waare vorhanden, welcher jedoch nunmehr vollständig aufgehört hat. Da die Production bei den billigen Kartoffelpreisen außergewöhnlich groß ist, so wird Waare sehr stark zugeführt. Loco Waare findet augenblicklich schwerfälliges Unterkommen und muß unter Terminpreisen verkauft werden. Diese Momente konnten auch in dieser Woche auf das Terminsgeschäft nicht ohne Einfluß bleiben; für nahe Sichten zeigte sich ein bedeutendes Angebot, während Sommer-Termine von dem Rückgange fast gänzlich verschont geblieben. Der Verkehr war recht lebhaft und sind namentlich Sommertermine stark in Posten gehandelt worden. Wiederum haben wir von einer auswärtigen Firma eine starke Hausseoperation für December gehabt, womit dieselbe aber vollständig Fiasco gemacht und die zum gründlichen Nachtheil der betreffenden Firma abgelaufen ist. — Verkäufer waren meist Effectiv-Händler, die am Ultimo nicht allein die fehlenden 400,000 Liter herangeschafft haben, sondern Waare noch im Ueberfluß hatten. Sämmtliche Scheine gelangten in die Hände der fremden Firma, die sie gern unter dem Januarpreise verkaufen wollte, allein es fand sich kein Abnehmer und man bestand, um derartigen Manövern entgegenzutreten, auf Abnahme der Waare. Man zahlte per December 20¾—20½—19⅚. Januar 20¼—20—19⅚. Februar 20⅓—20. April-Mai 20⅔—20½—20 7/12. Mai 20¾—20⅔. Juni 21. Juli 21¼—21⅓ Thlr. per 10,000 Literprozent.

Königsberg, 3. Januar. [Wochenbericht von Crohn u. Bischoff.] In den letzten Tagen des verflossenen Jahres begann sich endlich die Witterung zu ändern und trat am Anfange dieser Woche leichter Frost mit einigem Schneegestöber ein, der auch noch heute anhält und unsere Gewässer bereits mit einer dünnen Eisdecke belegt hat. Den Landwirthen wäre ein trockener Frost ohne Schnee erwünschter gewesen, da nun der Frost nicht durchgreifend genug war, um den Boden zu erhärten und die Gefahr des Ausfaulens nun immer größer wird. Wir hatten 0—8 Gr. Kälte bei NW., SW., SSO., SSW.-Wind.

Im Getreide-Geschäft bewegte sich der Handel durchweg in engen Grenzen, da man allerorts Anstand nahm, vor Ablauf des Jahres neue Engagements einzugehen, doch läßt sich nunmehr ein Aufschwung wohl mit Sicherheit erwarten, denn da die Läger gerade nicht sehr groß, so wird der Bedarf doch demnächst stark hervortreten.

Bei uns ist die Schifffahrt nunmehr gänzlich geschlossen und können Exporteure nur über Pillau verladen. Im Uebrigen war das Geschäft ein sehr beschränktes und lustloses.

Weizen verkehrte recht rege und kaufte man das geringe Angebot recht gern, bezahlt hochbunt 105—110 Sgr., bunt 100—104 Sgr., roth 100—107 Sgr. Alles pro 85 Pfd.

Roggen kam recht belangreich heran, ohne jedoch den Preis drücken zu können, vielmehr behauptete sich derselbe auf letzter Notiz; bez. inländ. 77 Pfd. 68 Sgr., 79 Pfd. 70 Sgr., 82 Pfd. 73 Sgr., 85 Pfd. 86 Sgr., Wilhaer 62 Sgr., Bialystocker 67—72 Sgr., Oreller 60—61 Sgr., Kiewer 69 Sgr. Alles per 80 Pfd.

Gerste konnte sich nur in feiner Waare einer regen Kauflust erfreuen, während abfallende dauernd wenig beachtet wurde; bezahlt große 50 bis 60 Sgr., kleine 48—57 Sgr. Alles per 70 Pfd.

Hafer anfangs vernachläßigt, frischte dann auf und legte man zum Schlusse etwas höhere Preise an; bez. loco 32—36 Sgr. per 50 Pfd.

Leinsaat fortdauernd ohne Nehmer.

Spiritus kam ziemlich reichlich heran und übte auf den Preis einen kleinen Druck, denn man bezahlte loco 19 5/12 Thlr., Termine nur gehandelt pr. Frühjahr 20¾ Thlr. pr. 10,000 % ohne Faß.

G. F. **Magdeburg**, 2. Januar. [Marktbericht.] Von den Festtagen unterbrochen, war das Geschäft seit unserem letzten Bericht wenig belangreich und auch in den Preisen kaum verändert; nur das Wetter, welches mehrere Tage sehr winterlich war, so daß wir bereits starken Eisgang in der Elbe hatten, ist seit gestern wieder milder geworden und der Thermometer heute auf dem Gefrierpunkt.

Man bezahlte für Weizen je nach Qualität 83—88 Thlr. für 2000 Pfd., neue sehr schöne Waare dürfte auch 1—2 Thlr. mehr bedingen.

Roggen, macht sich knapp, hiesiger kostet 70—75 Thlr. für 2000 Pfd, Russischer ist geräumt und augenblicklich nicht am Markt.

Gerste, in bester Qualität knapp, mittlere und geringe Qualitäten reichlich zu haben. Preise nach Beschaffenheit 62—75 Thlr. für 2000 Pfd.

Hafer ist gut verkäuflich, bedingt 58—62½ Thlr. für 2000 Pfd.

Mais wenig zugeführt und Vorrath unbedeutend, 60 bis 61 Thlr. für 2000 Pfd.

Hülsenfrüchte wenig Umgang, Preise unverändert.

Spiritus bei weichender Tendenz recht still. Kartoffelspiritus loco ohne Faß 20⅚—⅓—½—⅔ Thlr. bezahlt.

Rübenspiritus loco und kurze Lieferung 20 7/12—20 Thlr. bez. und Geld; per Januar-Mai 20½ Thlr. nominell, per Juni bis September 21 Thlr. nominell.

Gedarrte Cichorienwurzeln 6⅔ Thlr. für 200 Pfd. gefordert, 6⅓ Thlr. geboten.

Gedarrte Rüben à 4⅔-4½ Thlr. für 200 Pfd. zu haben und zu lassen.

Oelsaaten still. Winterraps bis 90 Thlr., Rübsen 85 Thlr., Sommerraps à 80 Thlr., Sommerrübsen — Thlr., Mohn nach Qualität 148—172 Thlr., Leinsaat 84—94 Thlr., Alles per 2000 Pfd., von letzterem sind beste Qualitäten selten vorgekommen. Rapskuchen à 5¼—5¾ Thlr. in guter Frage. Oele unverändert.

B. **Dresden**, 3. Januar. [Wochenbericht.] Das ungewöhnlich milde Wetter hielt bis Ende voriger Woche an, seitdem stellte sich ein leichter Frost ein, der für die Felder nur erwünscht war. — Die Stimmung im Getreidegeschäfte war lustlos und der Verkehr blieb, wie gewöhnlich vor Jahresschluß, äußerst beschränkt. In den letzten Tagen kam eine festere Tendenz zur Geltung; die Lage des Geschäftes wird im Allgemeinen als recht günstig bezeichnet, und die Stimmung für eine baldige Reprise bleibt vorherrschend.

England zeigte eine festere Haltung, doch blieben die Transactionen ohne Belang.

In Frankreich konnten Eigner mit höheren Forderungen nicht durchdringen.

In Belgien und Holland gaben Preise etwas nach.

Am Rhein und in Süddeutschland blieb das Geschäft in matter Tendenz.

In Oesterreich-Ungarn gewannen Preise bei mangelnder Zufuhr eine kleine Avance.

Berlin erhöhete seine Forderungen für Weizen und Roggen.

Die Situation in Sachsen hat sich wesentlich gebessert. Der Verkauf war leichter als in den letzten Wochen und wenn auch keine Preisavancen durchzusetzen waren, so zeigte sich doch im Verkehr eine größere Regsamkeit. Die Aussicht auf eine baldige Besserung und einer günstigeren Conjunctur gewinnt wieder Boden und der Handel schenkt sowohl der Lager- als auch der Lieferungswaare mehr Aufmerksamkeit. Feiner Weizen, besser beachtet, bedang eine kleine Preisaufbesserung, während untergeordnete Qualitäten unbeachtet blieben. In Roggen wurde Einiges zu vorwöchentlichen Preisen umgesetzt. Die Zufuhren in Gerste genügen kaum für den Consum und wurde daher für gute Qualitäten auf prompte Abladung circa 2 Thaler per Wispel mehr bewilligt. Geringe Sorten blieben selbst bei beträchtlicher Preisreduction ohne Nehmer. Hafer in feiner Qualität steigend. Raps und Rübsen matt. Leinsaat ruhig. Hanfsaat besser beachtet. Buchweizen vernachlässigt. Hülsenfrüchte gefragt. Mais anziehend.

Wir notiren pr. 2000 Pfund Zollgewicht = 1000 Kilogramm netto: Weizen, weißer, 90—94 Thlr., do. gelber 78—92 Thlr., Roggen, neue Waare, 73—75 Thlr., do. russisch 66—68 Thlr., Gerste 58—77 Thlr., Hafer 55—59 Thlr., Linsen, neue Waare, 100—115 Thlr., Bohnen 65—75 Thlr., Erbsen, Kochwaare, 63—66 Thlr., do. Futterwaare 57—59 Thlr., Raps (Kohlraps), neue Waare, 84—87 Thlr., Rübsen (Reps), neue Waare, 81—83 Thlr., Leinsaat 80—88 Thlr., Hanfsaat 60—64 Thlr., Mais 59—60 Thlr., Hirse, roh, 60—62 Thlr., Buchweizen (Heidekorn) 60—64 Thlr., Wicken 50—55 Thlr., Lupinen, gelb, 50—55 Thlr., do. blau 45—53 Thlr.

Kleesaat, roth, 14½—17½ Thlr., Thimothé 8—10 Thlr., pro 100 Pfund Zollgewicht = 50 Kilogramm netto.

---

* **Trautenau**, 5. Januar. [Flachsmarkt.] Das dieswöchentliche Geschäft ist schwach gewesen, Preise wie früher.

Rotterdam. Wegen der hohen Forderungen der Bauern war das Geschäft auf dem Lande während der letzten Woche nicht so bedeutend wie man bei der gesteigerten Nachfrage Aussicht hatte zu erwarten. Für gröbere und mittlere Sorten wurden vorige, für die guten und feinen Qualitäten wurde ½ bis 1 Thlr. mehr bezahlt.

Gereinigte Schwingheede zu vorwöchentlichen Preisen sehr gefragt, wir notiren 5⅓ Thlr. Ungereinigte 4 Thlr.

Dundee. Die besseren Qualitäten in Flachs sind bei geringen Vorräthen sehr fest, andere Sorten sind wenig gefragt.

Leuwarden. Die Zufuhren von Flachs an die Märkte waren während dieser Woche etwas bedeutender; Auswahl läßt sich aber noch nicht treffen. Es herrschte gute Nachfrage zu früheren Preisen. Für starke Flächse wurden 17—20 Thlr. und 23—26 Thlr., für leichte Kette und Schußflächse 15—17 Thlr. und 18—20 Thlr. bezahlt.

---

* **Trautenau**, 5. Januar. [Garnmarkt.] Die Leipziger Messe beeinträchtigte den heutigen Marktbesuch. — Die Tendenz war sehr fest zu unveränderten vorwöchentlichen Preisen. Bezahlt wurden:

Tow: Nr. 10 à 71½, Nr. 12 à 65, Nr. 14 à 59, Nr. 16 à 55½,
Nr. 18 à 51½, Nr. 20 à 49, Nr. 22 à 47, Nr. 25 à 45¼,
Nr. 28 à 43¾, Nr. 30 à 42¾ Gulden pro Schock.
Line: Nr. 30 à 44½, Nr. 35 à 40, Nr. 40 à 37, Nr. 45 à 36,
Nr. 50 à 35, Nr. 55/70 à 34½ Gulden pro Schock durchschnittlich, 4 Monat Accept per Cassa 2 pCt. Sconto.

Manchester, 2. Januar. [Garne und Stoffe.] Während der verflossenen Woche herrschte an unserem Markte Feiertagsstimmung und wird

das Geschäft wohl kaum vor einigen Tagen wieder lebhaft werden. Trotz der beispiellos großen Zufuhren von Baumwolle in den amerikanischen Verschiffungshäfen hat kein weiterer Rückgang der Werthe stattgefunden und ist die Tendenz sowohl hier wie in Liverpool eine festere. Die letzten Telegramme aus Calcutta melden, daß in mehreren Districten von Bengalen Regen gefallen ist und sollten sich die Frühjahrsernten als reichliche erweisen, so wäre es möglich über die Knappheit der Nahrungsmittel hinüberzukommen, ohne daß dieselbe auf den Consum an Stoffen den ernstlichen Einfluß übte, welcher zeitweilig davon befürchtet wurde.

In Stoffen, die für den Calcutta-Markt passen, ist daher auch wieder mehr Frage und da der Begehr in allen Branchen wahrscheinlich allgemeiner wird, sobald das Geschäft nur wieder begonnen hat, so steht nicht zu erwarten, daß irgend ein bedeutendes Weichen der Preise eintritt, selbst bei ferneren bedeutenden Zufuhren von Baumwolle in den amerikanischen Häfen; nach allen Nachrichten, die darüber einlaufen, können sich diese jedoch auf der gegenwärtigen Höhe nicht viel länger halten und ist es nicht unwahrscheinlich daß wir später eine Reduction erleben werden, sobald sich nur erst eine richtige Schätzung über den Umfang der Ernte bilden läßt. Das Jahr eröffnet mit mäßig hohen Preisen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich im laufenden Monate günstige Gelegenheit zu Einkäufen bieten wird.

Breslau, 6. Januar. [Producten-Wochenbericht von Scheder und Pätzold.]

Landzufuhr und Angebot gering, die Stimmung im Allgemeinen matt.

Weizen behauptet; feine Qualitäten, besonders harte Waare und Sommerweizen gesucht; bezahlt wurde für 100 Kilogr. Netto, weißer Weizen $8\frac{1}{2}$ bis $9\frac{5}{12}$ Thlr., gelber $7\frac{1}{2}$—$8\frac{2}{3}$ Thlr.

Roggen ruhig, nur feine Qualitäten verkäuflich; bezahlt wurde für 100 Kilogr. Netto $6\frac{1}{3}$ bis $7\frac{1}{4}$ Thlr.

Gerste unverändert, bezahlt wurde für 100 Kilogr. Netto 6—$7\frac{1}{12}$ Thlr.

Hafer matt, für 100 Kilogr. Netto $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{2}$ Thlr.

Erbsen offerirt, für 100 Kilogr. Netto $5\frac{2}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr.

Lupinen wenig zugeführt, für 100 Kilogr. Netto blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr., gelbe $4\frac{1}{2}$—5 Thlr.

Oelsaaten niedriger.

Winterraps für 100 Kilogr. Netto $6\frac{5}{6}$—8 Thlr.

Winterrübsen für 100 Kilogr. Netto $6\frac{2}{3}$—$7\frac{1}{2}$ Thlr.

Sommerrübsen $6\frac{2}{3}$—$7\frac{2}{3}$ Thlr.

Schlaglein fest, für 100 Kilogr. Netto $8\frac{1}{2}$—9 Thlr.

Rapskuchen fest, für 50 Kilogr. 72—75 Sgr.

Leinkuchen gesucht, für 50 Kilogr. 104—105 Sgr.

Kleesaat ruhig, rothe für 50 Kilogr. Netto 12—16 Thlr., weiße für 50 Kilogr. Netto 14—20 Thlr., feinste über Notiz bezahlt.

Roggenfuttermehl für 100 Kilogr. Netto $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr., Weizenkleie $3\frac{1}{3}$—$3\frac{2}{3}$ Thlr.

Spiritus niedriger, für 100 Liter $19\frac{11}{12}$ Thlr. bezahlt.

** **Breslau,** 6. Januar. [Producten-Wochenbericht.] Das neue Jahr beginnend, haben wir zunächst den Eintritt von Frostwetter zu berichten. Bei klarem Himmel hatten wir durchschnittlich einen Thermometerstand von 4 — 6 Grad, Nachts noch darunter, in den letzten Tagen jedoch wieder etwas mildere Temperatur.

Die Oder ist in Folge dessen völlig zugefroren. das Verschiffungsgeschäft war nur sehr unbedeutend, es ist aber Aussicht vorhanden, daß dasselbe in nicht allzu langer Zeit sich mehr entwickeln wird. Einstweilen sind die Frachten noch zu notiren per 50 Klg. nach Stettin 4 Sgr., Berlin 5 Sgr., Hamburg 6 Sgr.

Das Getreidegeschäft konnte auch in der nun abgelaufenen Woche nicht zu größerer Ausdehnung kommen, da das Angebot nur beschränkt war. Dagegen war die Kauflust wieder lebhafter und es scheint, als wolle der Export sich wieder heben.

Weizen war in den harten Qualitäten sehr beliebt und dafür leicht die höchsten Notizen zu erzielen, dagegen waren die milden und geringen Waaren vernachlässigt. Die Zufuhren waren sehr schwach. Man zahlte am heutigen Markt per 100 Klg. weißen $7\frac{3}{4}$—$9\frac{5}{12}$, gelb $7\frac{2}{3}$—$8\frac{5}{6}$, galizischen $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{5}{12}$ Thlr., feinste Qualitäten noch darüber; per 1000 Klg. per diesen Monat 85 Thlr. Br.

Roggen war meist nur in geringen russischen Qualitäten angeboten, wofür wenig Kauflust bestand und die deshalb meist zu Lager genommen werden mußten. Dagegen waren die guten Waaren noch leicht verkäuflich und das Proviantamt nahm davon ziemlich ansehnliche Posten. Zu notiren ist per 100 Kilogramm $6\frac{1}{3}$ bis $7\frac{1}{6}$ Thlr., feinster noch etwas höher, russischer 6 bis $6\frac{1}{2}$ Thlr.

Das Termingeschäft beschränkte sich meist auf Abwickelung des nahen Termins, in späteren Terminen kam es nur vereinzelt zu Geschäften. Preise weichend. Man handelte an heutiger Börse per 1000 Klgr. per Januar $62\frac{1}{2}$—$\frac{3}{8}$ Thlr. bez. u. Gld, Januar-Februar $62\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., Febr.-März $62\frac{3}{8}$—$\frac{1}{4}$ Thlr. bez., April-Mai $62\frac{3}{4}$—63 Thlr. bez. Mai-Juni $62\frac{3}{4}$ bis 63 Thlr. bez.

Gerste in den guten Qualitäten noch immer gefragt und leicht verkäuflich, dagegen in den geringeren Waaren unbeachtet und selbst bei gedrückten Preisen schwer zu begeben. Man zahlte am heutigen Markt per 100 Klg. 6—$6\frac{2}{3}$ Thlr., feinste weiße bis $7\frac{1}{12}$ Thlr. und darüber; per 1000 Klg. per diesen Monat 67 Thlr. Br.

Hafer stärker zugeführt, deshalb nur zu etwas ermäßigten Preisen zu verkaufen; besonders waren die galizischen Waaren offerirt. Der Preisrückschlag beträgt cira $\frac{1}{12}$ Thlr. und ist heut zu notiren per 100 Klg. $5\frac{1}{6}$ bis $5\frac{5}{12}$ Thlr., galiz. $4\frac{5}{6}$ bis $5\frac{1}{6}$ Thlr., per 1000 Klg. per diesen Monat $51\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., April-Mai 52 Thlr. bez.

Hülsenfrüchte bei reichlichem Angebot im Allgemeinen sehr ruhig. **Koch-Erbsen** nur in weichkochender Waare verkäuflich, 6—$6\frac{1}{2}$ Thlr. **Futter-Erbsen** $5\frac{2}{3}$—6 Thlr. **Linsen, kleine,** $5\frac{2}{3}$—6 Thlr., **große** $7\frac{1}{2}$ bis $8\frac{1}{2}$ Thlr. und darüber. **Bohnen** vernachläßigt, Galizisch $6\frac{1}{6}$—$6\frac{5}{6}$ Thlr., schles. $6\frac{3}{4}$ bis 7 Thlr. **Roher Hirse** ohne Umsatz, $5\frac{1}{6}$ bis $5\frac{1}{2}$ Thlr. **Wicken** mehr angeboten, $4\frac{5}{6}$ bis $5\frac{1}{6}$ Thlr. **Lupinen** hoch gehalten, gelbe $4\frac{2}{3}$ bis 5 Thlr., blaue $4\frac{1}{3}$ bis $4\frac{5}{6}$ Thlr. **Mais** offerirt, $5\frac{3}{4}$ bis $6\frac{1}{6}$ Thlr. **Buchweizen** mehr angeboten $5\frac{5}{6}$ bis $6\frac{1}{3}$ Thlr. Alles per 100 Klg.

Kleesamen war merklich besser gefragt, als in der Vorwoche und die Stimmung daher sehr fest. Besonders beliebt blieben die feinen Qualitäten, außer galiz. Roth war jedoch wenig zugeführt und auch von anderen Sämereien war noch wenig am Markt. Auffallend ist, daß trotz des Frostwetters Schlesien, Böhmen 2c. noch immer Nichts zuführen. Für fein Schwed. und weiß Klee sind etwas höhere Preise bezahlt worden, sonst sind die Notirungen ziemlich unverändert, per 50 Klg.: Weiß neu 18—21—$23\frac{1}{2}$ Thlr., jährig 14 bis 18 Thlr., roth, neu $13\frac{1}{2}$ bis $14\frac{1}{2}$—16 Thlr., jährig 9—$12\frac{1}{2}$ Thlr., Schwed. neu $21\frac{1}{2}$—$24\frac{1}{2}$ Thlr., jährig 12 bis 17 Thlr., Gelbklee $4\frac{3}{4}$ bis $5\frac{1}{2}$ Thlr., **Thymothee** 10 bis $11\frac{1}{2}$ Thlr.

Oelsaaten waren bedeutend schwächer als in der Vorwoche angeboten, so daß die Umsätze nur unbedeutend sein konnten, da die Frage aber auch nicht dringend war, so haben Preise sich wenig verändert. Man zahlte am heutigen Markt per 100 Klg.: Raps $7\frac{2}{3}$—$8\frac{5}{12}$ Thlr., Winterrübsen $7\frac{1}{3}$ bis $7\frac{5}{6}$ Thlr., Sommerrübsen $7\frac{2}{3}$ bis $8\frac{1}{6}$ Thlr., Leindotter $7\frac{1}{2}$—8 Thlr., per 1000 Klg. Raps per diesen Monat 84 Thlr. Br.

Hanfsaat konnte wegen zu hoher Forderungen der Eigner nur schwer zu Umsätzen kommen. Zu notiren ist per 100 Klg. $6\frac{1}{6}$ bis $6\frac{5}{6}$ Thlr.

Leinsaat war seitens der hiesigen Mühlen gut gefragt, es wurden von diesen ansehnliche Posten aus dem Markte genommen, die Stimmung war daher sehr fest. Man zahlte per 100 Klg. $8\frac{5}{12}$ bis 9 Thlr., feinste noch darüber.

Rapskuchen in ruhiger Haltung, schles. 70 bis 73 Sgr., ungar. 66 bis 69 Sgr.

Leinkuchen gut gefragt, schles. 100 bis 103 Sgr., poln. 89 bis 95 Sgr. per 50 Klg.

Rüböl konnte auch in dieser Woche nur zu unbedeutenden Umsätzen kommen, nur im Frühjahr und Herbsttermin wurde Einiges zu niedrigeren Preisen gehandelt, die übrigen Notirungen blieben fast unverändert. Man handelte an heutiger Börse per 100 Klg.: loco $19\frac{1}{4}$ Thlr. Br., Januar 19 Thlr. Br., Januar-Februar 19 Thlr. Br., Februar-März $19\frac{1}{4}$ Thlr. Br., April-Mai $19\frac{5}{6}$ Thlr. Br., Septbr.-Octbr. $21\frac{1}{3}$ Thlr. Br.

Spiritus war in Folge sehr starker Zufuhr und Realisationsverkäufen im nahen Termin in matter Haltung und Preise circa $\frac{1}{6}$ Thlr. niedriger, der Handel war im nahen Termin und per Frühjahr nur mäßig belebt, die Kündigungen fanden seitens der Spritfabriken schlank Aufnahme. Beim Jahresschluß ist nur von einem kleinen Lager zu berichten. An heutiger Börse wurde gehandelt per 100 Liter loco $20\frac{1}{3}$ Thlr. Br., 20 Thlr. Gld., Januar $20\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bez., Br. u. Gld., Januar-Februar $20\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Thlr. bez., Br. u. Gld., April-Mai $20\frac{5}{6}$—$\frac{11}{12}$ bez., Gld. u. Br., Juli-August $21\frac{2}{3}$ Thlr. bez., Gld. u. Br.

Heu 44—48 Sgr. pro 50 Kilogr.

Roggenstroh $9\frac{1}{2}$—10 Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Inserate.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schles. Vereins zur Unterstützung v. Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b., 2. Et. (Rend. Glöckner.)

Anzeige

für Händler landwirthschaftlicher Geräthschaften und für Gutsbesitzer in Schlesien, Preußen und Posen.

Nachdem unser Contract mit **Gebrüder Gülich** in **Breslau** abgelaufen ist, werden wir den Winter hindurch in Breslau ein Bureau errichten zum Zwecke des Verkaufs unserer überall bekannten Maschinen:

die Burdick Getreide-Mähmaschine,
die Kirby combinirte Gras- und Getreide-Mähmaschine,
die Kirby Gras-Mähmaschine.

Dabei werden wir unseren früheren Kunden mit allen **Reservetheilen und Reparaturen** dienen können, die sich zuweilen nöthig machen. Wir werden uns freuen, von unseren Agenten zu hören, welche im vergangenen Jahr Maschinen verkauft haben, und beabsichtigen auch, in allen Theilen dieser Provinzen Agenturen einzurichten. [2]

Alle etwaigen Mittheilungen, die an uns nach Dresden gemacht werden, finden schnelle und geneigteste Berücksichtigung.

D. M. Osborne & Comp.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1873

ca. 77 Procent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1873 wird am Ende des Monats **Mai** d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank sind jederzeit bereit

Breslau, den 6. Januar 1874. [13]

Hoffmann & Ernst,
General-Agenten der Feuerversicherungsbank f. D.

Carl Geister, G. Michalowicz Nachfolger, Schmiedebrücke Nr. 17/18.
Julius Natzky, Große Scheitnigerstraße Nr. 2.
W. u. Th. Selling, an den Kasernen Nr. 1. 2.
} Agenten.

Echten Leopoldshaller Kainit

mit
22—24 pCt. schwefelsaurem Kali = 12—13 pCt. Kali,
13—15 pCt. schwefelsaurer Magnesia = 10—11 pCt. Magnesia
aus dem herzoglich anhaltischen Salzbergwerk **Leopoldshall** empfehlen [5]

Carl Scharff & Co., Breslau, Contrahenten für **Schlesien.**

Für Landwirthe!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Die Censur des Landwirthes durch das richtige Soll und Haben der doppelten Buchhaltung, nebst Betriebsrechnung einer Herrschaft von 2200 Morgen für den Zeitraum vom 1. Juli 1870 bis 1. Juli 1871. Bearbeitet von W. v. Fontaine, Rittergutsbesitzer auf Deutsch-Krawarn. Zweite Auflage. Gr. 8. 11 Bogen. Eleg. brosch. Preis $1\frac{1}{4}$ Thlr.

Jahrbuch der Viehzucht nebst Stammzuchtbuch edler Zuchtheerden, herausgegeben von W. Janke, A. Körte, C. v. Schmidt. Mit Abbildungen berühmter Zuchtthiere. Jahrgang 1864 bis 1870. Gr. 8. Eleg. brosch.
Herabgesetzter Preis pro Jahrgang $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Alle 7 Jahrgänge zusammengenommen 8 Thlr.

Leitfaden zur Führung und Selbsterlernung der landw. doppelten Buchhaltung. Bevorwortet von dem königl. Landes-Oeconomie-Rath A. B. Thaer, bearbeitet von Theodor Sascki. Gr. 8. $8\frac{1}{2}$ Bog. Brosch. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die intensive Wirthschaft, die Bedingung des jetzigen Landwirthschafts-Betriebes, von Oswald Sucker, Oeconomie-Director. Gr. 8. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten als Anleitung zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge und die Ergänzung der mineralischen Pflanzennährstoffe, insbesondere des Kali und der Phosphorsäure, in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee, Hack-, Hülsen- und Halmfrüchte von Alfred Rüfin. 8. $4\frac{1}{2}$ Bog. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr

Die Gemeindebaumschule. Ihr Zweck und Nutzen, ihre Anlage, Pflege und Unterhaltung. Für Gemeinde-Verwaltungen, Schullehrer, Baumwärter, Gutsbesitzer, Gutsverwalter und Landwirthe u. s. w., von J. G. Meyer. Kl. 8. $4\frac{1}{2}$ Bg. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr

---

100 gute Zuchtmerzen

aus meiner Kammwollschäferei — Sanitz-Rambouilletblut — mit schwunghaftem Jährlingsbockverkauf habe abzugeben. Lebend Gewicht der Mütter 100 Pfd. Schurgew. 3 Pfd., 11 Loth Fabrikwäsche. Deutsches Heerdbuch Band III. S. 127. [12]

Münchenlohra b. Bleicherode und Nordhausen.
Oberamtm. R. Rockstroh.

Haustausch.

Ein feines herrschaftliches Haus in Breslau, 60 Mille verzinsend, wird auf ein **Rittergut** mit kleefähigem Boden, in Schlesien gelegen, zu tauschen gesucht. Mäßige Zuzahlung kann geleistet werden. Nur Selbstverkäufer bittet man Offerten sub **K. 4435** an die **Annoncen-Exped.** von **Rudolf Mosse** in **Breslau** abzugeben.

Zu verkaufen:

Landtäfl. Gut in Westgalizien, 2 M. von der Eisenbahn, 400 Joch Weizenboden, 100 Joch Wiese, 500 J. schöner Wald, wovon für 30,000 Fl. verkäuflich, gute Gebäude, Inventar, compl. eingesäet, Verhältnisse halber für 80,000 Fl. österr. W. Anz. 25,000 Fl. ö. W. Adresse: „Fides" an die Exped. d. Zeitung.

Dominium **Tarkowo** bei Güldenhof sucht

3 bis 400
zuchtfähige Mutterschafe

zu kaufen. Darauf Reflectirende werden gebeten, ihre Bedingungen einzusenden. [3]

Treibriemen

in bester Qualität, **sowie sämmtliche technische Gummi-Artikel** empfiehlt die **Leder- und Maschinen-Riemenfabrik** [9]

Adolph Moll,
Breslau, Offnegasse Nr. 13b.

Der Wirthschaftsbeamte **v. Dombrowsky,** welcher im Jahre **1871 in Groß-Lassowitz,** später **in Wiersbe bei Lublinitz** conditionirte, wird ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen. [10]
C. Hirschmann in Creutzburg OS.

Der Wirthschaftsbeamte **Schimke,** welcher in den Monaten **Januar** und **Februar 1873** in **Bischdorf** bei **Pitschen** conditionirte, wird ersucht, mir seinen jetzigen Aufenthalt anzuzeigen. [11]
C. Hirschmann in Creutzburg OS.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Wiederkehr sicherer Flachsernten

als Anleitung
zur Erzielung zeitgemäßer Bodenerträge
und
die Ergänzung der mineralischen Pflanzen-Nährstoffe,
insbesondere
des Kali's und der Phosphorsäure,
in ihrer Wichtigkeit für Flachs, Klee,
Hack-, Hülsen- und Halmfrucht,
von
Alfred Rüfin.

8. Eleg. brosch. Preis $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Im Comptoir der Buchdruckerei
Herrenstraße Nr. 20
sind vorräthig:

Oesterreichische Zoll- und Post-Declarationen.
[illegible]- u. Fuhrmanns-Frachtbriefe.
Schiedsmanns-Protocollbücher.
Vorladungen und Atteste.
Miethsquittungsbücher.
Proceß-Vollmachten.
Tauf-, Trau- und Begräbniß-Bücher.
Fremden-Meldezettel- und Quittungsblanquets.

Verantwortlicher Redacteur: R. Tamme in Breslau.
Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.